

Kartographie, Reisebericht und Humanismus.  
Die Erfahrung in der Weltkarte  
des venezianischen Kamaldulensermönchs Fra Mauro (†1459)

INGRID BAUMGÄRTNER

»Ich habe mich in meinem Leben bemüht, die Schrift mit Hilfe der Erfahrung zu verifizieren, habe viele Jahre lang geforscht und glaubwürdige Leute aufgesucht, die mit eigenen Augen das, was ich hier getreu darlege, gesehen haben.«<sup>1</sup> Diese Worte aus der Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermönchs Fra Mauro lassen den Versuch des berühmten Kartographen erkennen, in seinem Meisterwerk die Autorität traditioneller Schriften und Welt Darstellungen, angefangen von den christlichen Heilsvorstellungen der Bibel bis zu den grundlegenden Erdbeschreibungen der griechischen und lateinischen Antike, mit den empirischen Beobachtungen reisender Zeitgenossen zu verbinden und vorsichtig die praktische Erfahrung zum Maßstab neuer kartographischer Anstrengungen zu erheben.

Dieser suchende Ansatz ist durchaus charakteristisch für die Kartographie des 15. Jahrhunderts, die, an bewährte Vorgaben anknüpfend, neue Konzeptionen entwickelte. Zumindest bis zum 13. Jahrhundert hatte das festgefügte heilsgeschichtliche Weltbild der dreigeteilten Ökumenekarten Neugestaltungen nur geringe Einflußmöglichkeiten gewährt; dies betraf die Empirie ebenso wie die sukzessiv wiederentdeckten Schriften antiker Autoren. Erst die an der Praxis orientierte Methode der drehbaren Portulankarten, einem neuen, vermutlich bereits im ausgehenden 12. Jahrhundert ausgebildeten,<sup>2</sup> aber erst für das beginnende 14. Jahrhundert tatsächlich überlieferten Kartentyp, der zum praktischen Gebrauch der Seeleute und wohl noch häufiger zur strategischen Planung von Kaufleuten und Streitkräften diente,<sup>3</sup> brachte weitreichende Neuerungen in die Abbildung der Welt;

<sup>1</sup> Tullia Gasparrini Leporace (Hg.), *Il mappamondo di Fra Mauro*. Presentazione di Roberto Almagià. Rom 1956, S. 62 T. XL, 49: *Perta(n)to dico che io nel te(m)po mio ho sollicitado uerificar la scriptura cu(m) la experie(n)tia, i(n) uestiga(n)do p(er) molti a(n)ni e pratica(n)do cu(m) p(er) sone degne de fede, le qual hano ueduto ad ochio q(ue)lo che qui suso fedelme(n)te demostro*. Die Übersetzungen hier und im folgenden von mir. – Der Aufsatz sei Alessandro Nova gewidmet, für dessen wertvolle Anregungen ich mich bedanke.

<sup>2</sup> Zu den ersten Anfängen dieses Kartentyps und seiner Überlieferung vgl. Patrick Gautier Dalché, *Carte marine et portulan au XII<sup>e</sup> siècle*. *Le Liber de existencia riveriarum et forma maris nostri mediterranei* (Pise, circa 1200) (Collection de l'École française de Rome 203). Rom 1995, bes. S. 23–30 und S. 39–82; Patrick Gautier Dalché, *D'une technique à une culture. Carte nautique et portulan au XII<sup>e</sup> et au XIII<sup>e</sup> siècle*. *Atti della Società ligure di storia patria* 32 (1992), S. 285–312.

<sup>3</sup> Vgl. Tony Campbell, *Census of Pre-Sixteenth-Century Portolan Charts*. *Imago Mundi* 38 (1986), S. 67–94 (mit einer Auflistung der überlieferten Portulane, deren ältester aus dem Jahre 1311 stammt). Zum praktischen Gebrauch und seinen Grenzen vgl. anhand zahlreicher aussagekräftiger Beispiele Patrick Gautier Dalché, *L'usage des cartes marines aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles*. In: *Spazi, tempi, misure e percorsi nell'Europa del Basso-medioevo*. *Atti del XXXII Convegno storico internazionale*, Todi, 8–11 ottobre 1995. Spoleto 1996, S. 97–128.

innovativ war insbesondere die verblüffende Meßgenauigkeit bei der Abbildung des Mittelmeerraumes und des Schwarzen Meeres.<sup>4</sup> Weitere Impulse lieferte die nach 1406 erfolgte Wiederbelebung des ptolemäischen Weltbildes, dessen kartographische Ergebnisse zwar auf astronomischen Messungen beruhten, aber trotz der relativ genauen Breitenwerte deutliche Verzerrungen bei den Längenangaben aufwiesen. Und gleichzeitig übertraf das von den Ostasien- und Afrikareisenden gewonnene Wissen bereits bei weitem den Erkenntnishorizont der wiedergefundenen antiken Autorität. Geographen und Kartographen standen plötzlich vor dem Problem, die neuen Erkenntnisse wahrheitsgetreu rezipieren zu wollen und gleichzeitig den Grundsatz der autoritativen Geltung alter Lesarten respektieren zu müssen. Dieser Antagonismus verlangte einen bewußten und grundsätzlichen Vergleich der konkurrierenden Ansätze; notwendig wurde eine direkte Konfrontation von antiker Autorität und empirisch gewonnenen Forschungsergebnissen. Trotz des lange beibehaltenen Konservatismus waren auch die Kartenmacher gezwungen, die *antiqui* und *moderni* miteinander zu versöhnen, also die alten Formen der heilsgeschichtlichen Weltvorstellung mit der wiederbelebten ptolemäischen Tradition zu verbinden und obendrein die geographischen Aussagen unter Zuhilfenahme der *moderni*, also der aktuellen Asien- und Afrikaberichte, zu differenzieren.

Die kreisrunde und nach arabischem Vorbild gestützte Planisphäre des venezianischen Kamaldulensermonchs Fra Mauro, heute gerne als die interessanteste Synthese der geographischen Bildung des Mittelalters bezeichnet,<sup>5</sup> nimmt diese verschiedenen Anregungen behutsam auf. Denn der begabte Kartograph versuchte, geleitet von großer Gewissenhaftigkeit und außergewöhnlichem Verantwortungsgefühl gegenüber seiner monumentalen Abbildung der Welt, außer den traditionellen Autoritäten, wie den Aussagen der Heilsgeschichte und den frisch aus dem Griechischen übersetzten Schriften des Claudius Ptolemäus, auch die neuesten Informationen aus den Asienreiseberichten und die mündlichen Nachrichten der Afrikafahrer zu berücksichtigen. Zahlreiche persönlich gefärbte Kommentare erläutern zudem das daraus gewonnene, widerspruchsvolle Bild, um die getroffene Entscheidung zu erklären. Das Original dieser beeindruckenden Weltkarte, die Fra Mauro wohl zwischen 1457 und 1459 im Auftrag des portugiesischen Königs Alfons V. anfertigte, ist leider verloren. Eine vermutlich für den Dogenpalast gezeichnete, aber lange Zeit im venezianischen Kamaldulenserklster San Michele in Isola aufbewahrte zeitgenössische Kopie kam erst nach der 1810 erfolgten Auflösung des Konvents in die Biblioteca Nazionale Marciana,<sup>6</sup> in der sie sich heute noch befindet.

<sup>4</sup> Zur geometrischen Genauigkeit, kartographischen Verlässlichkeit und Interpretationsfähigkeit der überlieferten Portulankarten vgl. Peter Mesenburg, Portulankarten. Die „vermessene“ Welt des Mittelalters. In: Horst Wenzel (Hg.), Gutenberg und die Neue Welt. München 1994, S. 59–75.

<sup>5</sup> Vgl. Felicitas Schmieder, Europa und die Fremden [Bibliogr. (VI)], S. 320.

<sup>6</sup> Zur Auflösung der reichhaltigen Klosterbibliothek vgl. Vittorino Meneghin O. F. M., S. Michele in Isola di Venezia. Bd. 1. Venedig 1962, S. 282–293; Tullia Gasparrini Leporace, Introduzione. In: Gasparrini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Ann. 1], S. 11–15. Einen kurzen, einführenden Überblick über die kartographischen Tätigkeiten Fra Mauros gibt Luciano Tajoli, Die zwei Planisphären des Fra Mauro (um 1460). Cartographica Helvetica 9 (1994), S. 13–16.

Im folgenden seien die im Kartenbild verwerteten Informationen im Kontext der kulturellen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Tendenzen der Zeit näher beleuchtet. Wie und unter welchem Einfluß wurden die vielfältigen und widersprüchlichen Einsichten zu einem neuen kartographischen Bild der Welt zusammengefügt? In welchem intellektuellen Umfeld und unter welchen kulturellen Bedingungen konnte sich diese unkonventionelle Zusammenschau von *antiqui* und *moderni* überhaupt entwickeln? Welche Quellen sind zitiert und rezipiert? Und vor allem: welches Ansehen genossen die mündlichen und schriftlichen Erfahrungsberichte der spätmittelalterlichen Fernreisenden, seien es Kaufleute, Ordensbrüder oder Seefahrer, im Vergleich mit Altbekanntem und Bewährtem?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist der Widerstreit zwischen biblischer Tradition, wiederbelebter antiker Autorität und erzählter Perzeption am Beispiel der venezianischen Kartographie des 15. Jahrhunderts, insbesondere natürlich anhand von Fra Mauros grandiosem Kunstwerk, unter drei Gesichtspunkten zu beleuchten: Zuerst ist nach dem Entstehungszusammenhang der Weltkarte und den intellektuellen Vorleistungen der Kamaldulenser, dem Orden des begabten Kartographen, zu fragen. Zweitens sind Stellenwert und Entwicklung der venezianischen Kartographie in der Mitte des 15. Jahrhunderts zu erörtern. Drittens sind die Anschauungen, die Fra Mauro in den Texten seiner eigenwilligen Weltkarte artikulierte, eingehender zu analysieren; denn hier schlugen sich die zwanglos übernommenen Aussagen maßgebender Kirchenväter und einiger, das ganze Mittelalter hindurch geläufiger lateinischer Autoren ebenso nieder wie die bahnbrechenden Gedanken einzelner Autoritäten, die im Zuge des Humanismus aus dem Griechischen übersetzt wurden, und die relativ aktuellen Erfahrungen der Fernreisenden in Asien und an der westafrikanischen Küste. Leitfaden der Ausführungen ist die Frage nach der Verarbeitung der vielschichtigen Fragmente des Wissens über die Ferne im genialen Aufgriff antiker Vorgaben, mittelalterlicher Weltvorstellungen, geographischer Beobachtungen und kartographischer Detailkenntnisse.

### I. Der Humanismus bei den Kamaldulensern als intellektueller Bezugsrahmen

Über das Leben des anscheinend aus Venedig stammenden Fra Mauro ist außerordentlich wenig bekannt.<sup>7</sup> Spätestens seit dem Jahre 1433 gehörte er, wie der Eintrag seines Namens in einer Verkaufsurkunde dokumentiert, als Laienbruder zum Kamaldulenserkonvent von San Michele in Isola, vereinzelt auch San Michele di Murano genannt.<sup>8</sup> Bis zu seinem Tod, wahrscheinlich im Sommer 1459,<sup>9</sup> blieb er diesem Kloster verbunden. Die Zugehörigkeit

<sup>7</sup> Vgl. Placido Zurla, *Il mappamondo di Fra Mauro Camaldolese descritto e illustrato*. Venedig 1806, S. 79–92; Roberto Almagia, *Presentazione*. In: Gasparri Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 5–9, bes. S. 5–6; am ausführlichsten Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 121–136.

<sup>8</sup> Ein früherer Hinweis auf einen *Frater Maurus de Veneciis*, aufgelistet als Konverse in einem Notariatsinstrument vom 3. Juli 1409, deutet nicht zwangsläufig auf seine Person; vgl. Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 123 mit Anm. 43.

<sup>9</sup> Eine Notiz des Abts Maffeo Gerardo vom 20. Oktober 1459 bestätigt, daß die Überreste von Fra Mauros Laboratorium in einer abgeschlossenen Kiste dem Prior von S. Giovanni della Giudecca zur vorübergehenden Aufbewahrung übergeben wurden. Dies legt nahe, daß Fra Mauro zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben

zum asketischen, aber stark bildungsorientierten Orden der Kamaldulenser, einem recht heterogenen Klosterverband reformierter Benediktiner,<sup>10</sup> dürfte Fra Mauro nachhaltig geprägt und seine kritische Ausrichtung mannigfach beeinflusst haben. Bekanntlich war San Michele in Isola zwischen 1433 und 1459 nicht nur Mittelpunkt und Werkstätte seiner vielseitigen kartographischen Tätigkeiten, sondern allgemein ein wichtiges Studienzentrum in der venezianischen Lagune. Beispielsweise weilte auch der gebürtige Florentiner D. Mauro Lapi, geschätzt als qualitätsvoller Übersetzer gelehrter frommer Texte ins Italienische, in den Jahren zwischen 1432 und 1435 in San Michele, ehe er dann in den benachbarten, stärker eremitisch geprägten Kamaldulenserkonvent von San Mattia di Murano übersiedelte.<sup>11</sup>

Vermutlich war das Kloster, das sich nach einem langwierigen Ablösungsprozeß zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1513) vom Gesamtorden separierte und zum mächtigen Zentrum einer selbständigen Kongregation avancierte, trotz seiner Insellage zu Fra Mauros Zeit den intellektuellen Neuansätzen des Humanismus verbunden. Eine gewisse Initialfunktion für die kamaldulensische Bildung besaß damals sicherlich das bereits 1294/95 gegründete Florentiner Kamaldulenserklster Santa Maria degli Angeli.<sup>12</sup> Um 1400 war es nicht nur zu einer religiösen Eliteinstitution der Stadt am Arno aufgestiegen, sondern es fungierte trotz seiner lange anhaltenden konservativen Treue gegenüber monastischen Werten und mystischer Spiritualität auch zunehmend als ein wichtiger Brennpunkt der Gelehrsamkeit des frühen Florentiner Humanismus. Bereits seit den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts existierte hier ein Skriptorium,<sup>13</sup> dessen Mitarbeiter später auch Werke der Kirchenväter übersetzten. Um 1425 waren die Florentiner Kamaldulenser ein Zentrum für die Verbreitung der Originaltheorien frühchristlicher Theologen und ein Anziehungspunkt für die humanistische Beschäftigung mit der Patristik.<sup>14</sup> Einer der ersten Theologen, der patristische Originaltexte aus dem Griechischen übersetzte, war übrigens der aufgeschlossene und gelehrte Ambrogio Traversari (1386–1439), seit 1400 Ordensmitglied in Santa Maria.<sup>15</sup> Hier hatte außerdem die Karriere des Lorenzo Monaco (gest. um 1423/24), eines führenden Malers der internationalen Gotik, begonnen; der Schöpfer bewundernswerter Altarbilder war 1390 als Jugendlicher in das Kamaldulenserklster Santa Maria degli Angeli eingetreten, um dort als Buch- und Tafelmaler anzufangen.<sup>16</sup> Denn gleichzei-

war; vgl. Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 134; Almagià, Presentazione [Anm. 7], S. 5.

<sup>10</sup> Vgl. zusammenfassend G. Tabacco, Kamaldulenser. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 5 (1991), Sp. 878–880.

<sup>11</sup> Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 123 und 136–138; zu San Mattia di Murano vgl. Alberico Pagnani, *Storia dei Benedettini Camaldolesi. Cenobiti, eremiti, monache ed oblati*. Sassocerrato 1949, S. 82–84.

<sup>12</sup> Ausführlich zur kulturellen Entwicklung im 14. Jahrhundert vgl. George R. Bent, *Santa Maria degli Angeli and the Arts. Patronage, Production, and Practice in a Trecento Florentine Monastery*. 2 Bde. Diss. masch. Stanford University 1992.

<sup>13</sup> Bent, Santa Maria [Anm. 12], S. 40 und 49–54.

<sup>14</sup> Bent, Santa Maria [Anm. 12], S. 53.

<sup>15</sup> Salvatore Frigerio (Hg.), *Ambrogio Traversari, un monaco e un monastero nell'umanesimo fiorentino*. Camaldoli 1988.

<sup>16</sup> Bent, Santa Maria [Anm. 12], S. 54–58 und 420–540; Marvin Eisenberg, *Some Monastic and Liturgical Allusions in an Early Work of Lorenzo Monaco*. In: Timothy Gregory Verdon (Hg.), *Monasticism and the*

tig genoß die hochentwickelte Kunst der Miniaturenmalerei höchstes Ansehen. Vielleicht war diese innovative Kombination von Bild- und Textbearbeitung ein Ergebnis der ausgeprägten Kunst des Visualisierens, deren Fertigkeiten sich gerade bei diesem Zweig der Benediktiner im kreativen Austausch mit den Anregungen aus theoretischen und liturgischen Schriften besonders entfalteten.

Zwischen 1410 und 1440 sammelten sich in Santa Maria degli Angeli, dem damals reichsten und mächtigsten Kloster der Stadt, das seinen Nachwuchs aus den führenden aristokratischen Familien rekrutierte, zahlreiche intellektuelle Leitfiguren des Humanismus, welche die Zusammenarbeit mit dem geistreichen Ambrogio Traversari, der 1431 zum Generalprior der Kamaldulenser aufstieg, schätzten.<sup>17</sup> Zu denken ist an Leonardo Bruni (ca. 1370–1444), damals – neben Traversari – maßgebender Übersetzer aus dem Griechischen und Hauptvertreter des politisch motivierten „Bürger-Humanismus“,<sup>18</sup> und Niccolò Niccoli (ca. 1365–1437), Sammler und korrigierender Kopist lateinischer und griechischer Handschriften, zu deren Erwerb und deren Textemendationen sein junger Freund Traversari tatkräftig beitrug.<sup>19</sup> Zudem dürften hier beispielsweise Palla di Nofri Strozzi (ca. 1372–1462), der dann 1434 aufgrund seiner Verbannung aus Florenz nach Padua umsiedeln mußte, und Poggio Bracciolini, Freund und Kritiker Traversaris,<sup>20</sup> verkehrt haben. Zu erwähnen sind für die anschließende Phase auch Enea Silvio de' Piccolomini, der spätere Papst Pius II., und der Dominikaner Giorgio Antonio Vespucci, Onkel des berühmten Seefahrers Amerigo. Mitglied dieses nachfolgenden, lockeren Gelehrtenkreises war zudem der Florentiner Arzt, Mathematiker, Astronom und Geograph Paolo dal Pozzo Toscanelli (1397–1482), der später, angeblich um 1470, auf der empirischen Basis von Reiseberichten eine leider nicht mehr erhaltene Weltkarte fertigte, auf der er das Liniennetz der Portulan-Kompaßstriche erstmals durch ein Netz rechtwinkliger Meridiane und Breitenkreise ersetzte.<sup>21</sup>

Arts. Syracuse 1984, S. 271–289; Marvin Eisenberg, Lorenzo Monaco. Princeton 1989; George R. Bent, *The Scriptorium at S. Maria degli Angeli and Fourteenth Century Manuscript Illumination: Don Silvestro dei Gherarducci, Don Lorenzo Monaco, and Giovanni del Biondo*. Zeitschrift für Kunstgeschichte 61 (1992), S. 507–523.

<sup>17</sup> Vgl. Charles L. Stinger, *Humanism and the Church Fathers: Ambrogio Traversari and the Christian Antiquity in the Italian Renaissance*. Albany 1977, passim.

<sup>18</sup> G. Busetto, Bruni, Leonardo. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 2 (1983), Sp. 760–761; Stinger, *Humanism* [Anm. 17], passim; Hans Baron, *From Petrarch to Leonardo Bruni. Studies in Humanistic and Political Literature*. Chicago 1968.

<sup>19</sup> D. Coppini, Niccoli, Niccolò. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 6 (1993), Sp. 1125–1126; Stinger, *Humanism* [Anm. 17], S. 21–25 und passim.

<sup>20</sup> Vgl. Stinger, *Humanism* [Anm. 17], S. 47–50.

<sup>21</sup> Die Entfernungsangaben sind jedoch recht fragwürdig; Cathay und Zipangu sind, soweit überhaupt erkennbar, mehr als 100 Längengrade östlich ihrer tatsächlichen Lage verortet. Umstritten ist zudem, ob Toscanelli mit der Behauptung, daß der Ferne Osten Asiens durch Westwärtssegeln von Europa aus zu erreichen wäre, Kolumbus beeinflusste; die entsprechenden Briefe an Kolumbus sind nur in Kopie überliefert und wohl zumindest teilweise gefälscht. Vgl. Hermann Wagner, *Die Rekonstruktion der Toscanelli-Karte vom J. 1474 und die Pseudo-Facsimilia des Behaim-Globus vom J. 1492*. Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-Historische Klasse, Göttingen 1884, S. 208–312; G. Kish, Toscanelli. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie von den Anfängen bis zum ersten Weltkrieg*. Bearb.

In diesen Zirkeln dürften im Zuge der humanistischen Rezeption literarischen Schrifttums auch die antiken Werke der Geographie und Kartographie diskutiert worden sein, auch wenn Traversari seine Aufmerksamkeit vor allem auf die christliche Antike gerichtet hatte. Längst bekannt war die 'Geographia' des Claudius Ptolemäus. Die lateinische Übersetzung dieser fundierten Einführung in das Zeichnen von Landkarten, die neben zahlreichen Karten insbesondere den Versuch enthielt, die Koordinaten zu über 8000 antiken Orten anzugeben,<sup>22</sup> war als wichtiges Ereignis des Humanismus gefeiert worden. Der byzantinische Diplomat und Gelehrte Manuel Chrysoloras war zuvor mit einer griechischen Handschrift des Werks nach Florenz gekommen, um dort auf Vermittlung Coluccio Salutati von 1397 bis 1400 zu unterrichten; unter den Hörern befanden sich übrigens Leonardo Bruni, Palla Strozzi und Niccolò Niccoli. Sein toskanischer Schüler Jacobus Angeli da Scarperia vollendete letztlich die lateinische Fassung, die er mit dem Titel 'Cosmographia' im Jahre 1409 Papst Alexander V. überreichte. In der Folge fand das Werk eine rasche Verbreitung. Denken wir nur an die Erwähnung in Pierre d'Aillys 'Imago mundi' von 1410, an die aus dem Jahre 1427 stammende Abschrift im Besitz des Kardinals Guillaume Fillastre oder an dessen Einführung zur 'Chronographia' des Pomponius Mela, in der Fillastre bereits zehn Jahre früher Ptolemäus rezipierte.<sup>23</sup> Trotzdem sind nur wenige Einzelheiten über den exakten Verlauf der Rezeption bekannt; sicher ist freilich, daß Chrysoloras nicht nur die humanistischen Übersetzungskriterien für die Zukunft festlegte, sondern zumindest indirekt auch Traversari beeindruckte.

Für unser Thema entscheidend ist allerdings die enge Beziehung zwischen den humanistisch orientierten Kamaldulensern in Florenz und ihren Ordensbrüdern in Venedig während des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts, also der Zeit, in der Fra Mauro der venezianischen Gemeinschaft angehörte. Eine wichtige Vermittlergestalt war sicherlich Ambrogio Traversari, dessen engagiertes Wirken als Unterstützer der Reformbemühungen Papst Eugens IV. bekannt ist. Seine Reisetätigkeit führte ihn zweifellos auch nach Venedig, nachweislich im Jahre 1433, in dem wir seinen Mitbruder Fra Mauro erstmals urkundlich fassen können. Dem venezianischen Empfangskomitee gehörte damals Marco Lippomano (ca. 1390 – nach 1446) an,<sup>24</sup> der Traversari im Jahr zuvor eine Handschrift mit griechischen Versen geborgt hatte und dessen Briefwechsel mit dem belesenen Mönch teilweise erhalten ist.<sup>25</sup>

von Ingrid Kretschmer, Johannes Dörflinger u. Franz Wawrik. Bd. 2. Wien 1986, S. 815–816; H. Pietschmann, Toscanelli. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 8 (1997), Sp. 886 (jeweils mit weiterer Literatur).

<sup>22</sup> J. Babicz, Ptolemäus, Claudius. In: *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* [Anm. 21]. Bd. 2, S. 644–651 mit Angaben zur Rezeptionsgeschichte.

<sup>23</sup> Vgl. Michel Mollat u. Monique de la Roncière (Hgg.), *Sea Charts of the Early Explorers*. New York 1984, S. 20–21. Zu Pierre d'Ailly vgl. Anna-Dorothee von den Brincken, *Oceani Angustior Latitudo*. Die Ökumene auf der Klimatenkarte des Pierre d'Ailly. In: Johannes Helmuth u. Heribert Müller (Hgg.), *Studien zum 15. Jahrhundert*. Festschrift für Erich Meuthen. München 1994. Bd. 1, S. 565–581; dies., *Mappe del cielo e della terra: l'orientamento nel basso medioevo*. In: *Spazi* [Anm. 3], S. 81–96 und Tafeln 1–12, bes. S. 94–95. Zur Ptolemäus-Rezeption bei Fillastre vgl. Patrick Gautier Dalché, *L'œuvre géographique du cardinal Fillastre (†1428)*. *Représentation du monde et perception de la carte à l'aube des découvertes*. *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen âge* 59 (1992), S. 319–383.

<sup>24</sup> Margaret L. King, *Venetian Humanism in an Age of Patrician Dominance*. Princeton 1986, S. 389–390.

Desgleichen pflegte Paolo Venier, der gebildete, aus einer venezianischen Patrizierfamilie stammende Abt von San Michele, Kontakte mit bekannten venezianischen Humanisten seiner Zeit.<sup>26</sup> Als Freunde Veniers und Zeitgenossen Fra Mauros zu erwähnen sind – neben Marco Lippomano – vor allem der venezianische Botschafter und Podestà auf dem Festland Francesco Barbaro (1390–1454),<sup>27</sup> der Kaufmann und engagierte Literat Leonardo Giustiniani (1389–1446)<sup>28</sup> und dessen weniger bekannte Brüder Marco und Lorenzo Giustiniani.<sup>29</sup> Im Gegensatz zu diesen weltlichen Standesgenossen schlug der Doktor beider Rechte, mehrmalige Podestà und weitgereiste Botschafter Fantino Dandolo (1379–1459) nach 1431 eine kirchliche Karriere ein und avancierte als aktiver Reformator zum Bischof von Padua.<sup>30</sup> Sie alle korrespondierten jedenfalls gelehrt miteinander und mit vielen angesehenen Zeitgenossen, allen voran dem einflußreichen Kamaldulenser Ambrogio Traversari, zu dessen weitreichenden und hochstehenden Freundschaftskreisen in den dreißiger Jahren übrigens auch ein portugiesischer Adliger namens Gomes Eanes zählte. Dieser vornehme, der Reform von S. Giustina in Padua eng verbundene Benediktiner, der nach dem Rechtsstudium in Padua zum Abt des florentinischen Klosters S. Maria in Via del Proconsolo, der sog. Badia Fiorentina, einer damals gleichsam portugiesischen Kolonie, aufgerückt war, fungierte bei Besuchen an der päpstlichen Kurie als hochangesehener Repräsentant des portugiesischen Hofes. Über Tätigkeiten als päpstlicher Nuntius in Portugal und aktiver Reformator stieg er mit Unterstützung Papst Eugens IV. nach einem Ordenswechsel sogar bis zum Nachfolger des im Oktober 1439 verstorbenen Generalpriors der Kamaldulenser auf. Zwei Jahre später nach Portugal zurückberufen, starb er, spätestens 1459, als Prior des königlichen Regularkanonikerkonvents von Santa Cruz in Coimbra.<sup>31</sup>

<sup>25</sup> Vgl. Stinger, *Humanism* [Anm. 17], S. 147.

<sup>26</sup> Zu seiner langen und erfolgreichen Amtszeit von Dezember 1392 bis April 1448 vgl. Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 21–33.

<sup>27</sup> King, *Venetian Humanism* [Anm. 24], S. 323–325; Stinger, *Humanism* [Anm. 17], S. 28–29 und passim; Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 26; Dieter Girgensohn, *Kirche, Politik und adelige Regierung in der Republik Venedig zu Beginn des 15. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 118). Göttingen 1996. Teilbd. 2, S. 813 Anm. 121, S. 994 u. ö.

<sup>28</sup> King, *Venetian Humanism* [Anm. 24], S. 383–385 u. passim; Stinger, *Humanism* [Anm. 17], S. 72f. u. ö.

<sup>29</sup> Zur weitverzweigten Familie Giustinian vgl. Girgensohn, *Kirche* [Anm. 27], S. 799–815, bes. S. 811–814 zu den drei Brüdern, und Tafel S. 804.

<sup>30</sup> King, *Venetian Humanism* [Anm. 24], S. 357–359; Girgensohn, *Kirche* [Anm. 27], S. 709–724.

<sup>31</sup> Zu seiner Person vgl. Guido Battelli, *Due celebri monaci portoghesi in Firenze nella prima metà del Quattrocento. L'Abate Gomes e Velasco di Portogallo*. *Archivio storico italiano* 96 (1938) III, S. 218–227 (Biographie mit heute nur noch geringem Wert); Antonio Domingues de Sousa Costa, *D. Gomes, reformador da abadia de Florença, e as tentativas de reforma dos mosteiros portugueses no século XV*. *Studia monastica* 5 (1963), S. 59–164; Eduardo Nunes, *Dom Frey Gomez, abade de Florença, 1420–1440*. Bd. 1. Braga 1963; Maurilio Adriani, *La Badia Fiorentina, appunti storico-religiosi*. In: Ernesto Sestan, Maurilio Adriani u. Alessandro Guidotti (Hgg.), *La Badia Fiorentina*. Florenz 1982, S. 27–31; Giovanni Spinelli, *Monachesimo e società tra XIV e XV secolo*. In: Gian Carlo Garfagnini (Hg.), *Ambrogio Traversari nel VI centenario della nascita*. *Atti del convegno internazionale di studi* (Camaldolo-Firenze, 15–18 settembre 1986). Florenz 1988, S. 49–68, bes. S. 61–64; William Hood, *Fra Angelico at San Marco*. New Haven, London 1993, S. 134–135; Alfredo Pinheiro Marques, *A maldição da memória do infante Dom Pedro e as origens dos descobrimentos portugueses*. Figueira da Foz 1994, S. 170–175; vgl. dazu die Rezension von Piero Falchetta.

Die in diesen Gesprächskreisen laufenden Diskussionen über antike Schriften dürften sicherlich auch das reziproke Verhältnis zwischen Autorität und historischer Erfahrung, sei es bei den Kirchenvätern der christlichen Antike oder in den Fernreiseberichten der Gegenwart, berührt haben.<sup>32</sup> All diese Debatten müssen Fra Mauro, den wir aus seiner Weltkarte als einen außerordentlich wißbegierigen und kritischen Forscher kennen, nachhaltig beeindruckt haben, auch wenn der Kartograph, soweit wir von seinem Leben überhaupt etwas wissen, sich bevorzugt der Lösung praktischer Probleme zuwandte. Im Jahre 1444 berief man den Experten für Hydraulik und Ingenieurwesen beispielsweise in eine von den *Savi alle Acque* benannte Kommission, um die schwierige Umleitung der Brenta zu regeln und Schaden von der empfindlichen Lagune abzuhalten.<sup>33</sup> Und um 1454 wurde er beauftragt, den Beweggrund langwieriger Streitigkeiten vor Gericht greifbar zu illustrieren und eine Skizze der Besitzungen des Klosters San Michele al Leme in Istrien, auf die sein Mutterkloster San Michele seit Jahrzehnten Ansprüche geltend machte, zu zeichnen.<sup>34</sup> Fra Mauros Fachgebiete waren also vor allem praktische Geographie und Kartographie. Auf eine ernsthafte Beschäftigung mit den aufwendigen Weltkarten, die ihm schließlich zu seiner internationalen Reputation verhelfen, weisen Speseneinträge für Farben und Blattgold, die von 1448 an in den Registern von San Michele in Isola auftauchen. Und hier schlugen sich auch die zwangsläufig vom humanistischen Umfeld angeregten theoretischen Überlegungen des talentierten Kartenzeichners zum Widerstreit von neuen Empirien und althergebrachten Erwartungen nieder.

## II. Die venezianische Kartographie zur Zeit Fra Mauros

Auf einer zeitgenössischen Gedenkmedaille mit Bildnis wird Fra Mauro voller Anerkennung als *chomographus incomparabilis*, als unvergleichbarer Kosmograph, bezeichnet. Trotzdem ist sein kartographisches Lebenswerk schwer zu fassen, da er voller Bescheidenheit (oder vielleicht auch nur aus klösterlicher Konvention) darauf verzichtete, seine Arbeiten zu signieren. Sein umfangreiches Engagement für die Kartographie läßt sich deshalb zum Teil nur zufällig aus anderen Quellen erschließen.

In einem Register des Abts Maffeo Gherardi findet sich zum 20. Oktober 1459 der Hinweis auf eine notwendige Auslagerung „der Kopien der Mappaemundi, Zeichnungen und Schriften Fra Mauros“<sup>35</sup> in den abhängigen Konvent S. Giovanni della Giudecca. Auch

Ateneo Veneto 182 (1995), S. 339–345, bes. S. 340 und 343. Zum kulturellen Umfeld Traversaris in Florenz vgl. auch Cesare Vasoli, *La Cultura Fiorentina al tempo del Traversari*, in: Garfagnini (Hg.), *Ambrogio Traversari* [Anm. 31], S. 69–93.

<sup>32</sup> Zum Besuch einer russischen Delegation auf dem Konzil von Basel-Ferrara-Florenz und insbesondere im Kloster S. Maria degli Angeli, den Ambrogio Traversari in seinen Schriften erwähnte, vgl. Jan Krajcar, *Ruteni in visita al convento di Santa Maria degli Angeli*. In: Garfagnini (Hg.), *Ambrogio Traversari* [Anm. 31], S. 189–192.

<sup>33</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 5, mit Belegen in den Anm. auf S. 15; Meneghin, *S. Michele* [Anm. 6], S. 124–125.

<sup>34</sup> Erhalten ist nur die Reproduktion in einem Kupferstich von 1737; vgl. Meneghin, *S. Michele* [Anm. 6], S. 125–127.

<sup>35</sup> Johannes Benedictus Mittarelli, *Bibliotheca codicum mancriptorum monasterii S. Michaelis Venetiarum*



wenn diese Worte auf das Überleben mehrerer Weltkarten deuten, sind eigentlich nur die Arbeiten an einem Werk durch eingehende Zahlungen zuverlässig dokumentiert. Es handelt sich um den Auftrag des portugiesischen Königs Alfons V., den Fra Mauro – soweit wir wissen – am 8. Februar 1457 bereits seit einiger Zeit mit Hilfe von Malern und Schreibern bearbeitete.<sup>36</sup> Als Überbringer dieser aufsehenerregenden Bestellung fungierte letztlich der venezianische Patrizier Stefano Trevisan, der das vollendete Werk im April des Jahres 1459 in Venedig empfangen und an den portugiesischen Hof ausgehändigt haben dürfte.<sup>37</sup> Dort scheint das Original entweder in der königlichen Residenz in Lissabon, wo der deutsche Portugalreisende Hieronymus Münzer um 1494 eine riesige Kosmographie auf einer beschriebenen vergoldeten Tafel gesehen haben will, oder im königlichen Zisterzienserkloster Alcobaça, auf das ein unsicherer Beleg des Jahres 1528 verweist, aufbewahrt worden zu sein.<sup>38</sup> In Venedig verblieb nur die bis heute bekannte, angeblich für den Dogenpalast hergestellte Kopie, die in einigen Punkten durchaus vom Original abweichen könnte. Im Jahre 1460 war dieses Exemplar angeblich im Chor der Mönche von San Michele aufgehängt. Zudem ist die Autorschaft Fra Mauros oder zumindest seiner Werkstatt an einer anonym tradierten, in der Biblioteca Apostolica Vaticana aufbewahrten nautisch-chorographischen Weltkarte heute allgemein anerkannt.<sup>39</sup>

Was waren nun die Gründe für einen solch wichtigen Auftrag aus Portugal, dem Land der Afrikafahrer und Entdecker? Die ehrenvolle Bestellung läßt zuerst einmal auf eine gewisse Größe und überregionale Bedeutung der Werkstatt Fra Mauros schließen, der zumindest in diesem Fall mit einem anderen berühmten Kartenzeichner, nämlich Andrea Bianco, einem weitgereisten venezianischen Schiffsunternehmer und realitätsorientierten Hersteller von Portulanen, zusammenarbeitete. Und der Ruf dieses aufsehenerregenden Klosterateliers war damals offenkundig bis an den portugiesischen Königshof vorgedrungen. Was waren die Grundlagen für diese Ehre?

prope Murianum. Venedig 1779, Sp. 759: *neque dubitamus Maurum plures topographicos typos concinasse, cum tempore obitus ipsius multi reperti fuerint, qui depositi fuere in Monasterio S. Iohannis-baptistae de Judaica Venetiarum*; Zurla, Il mappamondo [Anm. 7], S. 83: „... le copie de Mappamondi e di disegni e scripture de Frar Mauro“; vgl. Gasparrini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 5.

<sup>36</sup> Eine Auflistung der portugiesischen Spesen Zahlungen findet sich bei Tito Omboni, Ricerche sui mappamondi di Fra Mauro. L'Esploratore 4 (1879), S. 4–8, bes. S. 5–6.

<sup>37</sup> Soweit bekannt, hatten andere Kontakteleute die Vorauszahlungen der Spesen überbracht, nämlich Benedetto Miani und Sio' Roso, vielleicht führende Kaufleute im venezianischen Handel mit Portugal; vgl. Omboni, Ricerche [Anm. 36], S. 5–6.

<sup>38</sup> Falchetta, Rezension [Anm. 31], S. 344; Marques, A maldição [Anm. 31], S. 186; Alcobaça auch bei Mittarelli, Bibliotheca [Anm. 35], Sp. 759; Vicomte de Santarem, Note sur la Mappemonde du cosmographe Fra-Mauro. Bulletin de la Société de géographie III 5 (1846), S. 251–252, bes. S. 251.

<sup>39</sup> Ms. Borgiano V; vgl. Giuseppe Caraci, The Italian Cartographers of the Benincasa and Freducci Families and So-Called Borgiana Map of the Vatican Library. Imago mundi 10 (1953), S. 23–45, bes. S. 33–45; Gasparrini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 7–8; Heinrich Winter, The Fra Mauro Portolan Chart in the Vatican. Imago Mundi 16 (1962), S. 17–28; Marcel Destombes, Mappemondes A.D. 1200–1500 (Monumenta cartographica vetustioris aevi 1). Amsterdam 1964, S. 226–228, Nr. 52, 15; Campbell, Census [Anm. 3], Nr. 153; Piero Falchetta, Marinai, mercanti, cartografi, pittori. Ricerche sulla cartografia nautica a Venezia (sec. XIV–XV). Ateneo Veneto 182 (1995), S. 7–109, bes. S. 52–54.

Auch wenn wir keinen herausragenden Einzelnen als maßgebliche Vermittlergestalt des Kartenauftrags festmachen können, so lassen sich doch vielfältige Verflechtungen und enge Verbindungen auf verschiedenen Gebieten (von der Durchsetzung der kamaldulensischen Klosterreform bis zum Austausch der bei Fernreisen notwendigen Fachkenntnisse und dem zugehörigen Personal) zwischen den beiden in der Mitte des 15. Jahrhunderts führenden Wirtschaftsmächten<sup>40</sup> eruieren. Engagierte nicht beispielsweise Heinrich der Seefahrer, Infant von Portugal, 1454 für mindestens drei Jahre den venezianischen Kaufmann und Seekundigen Alvise Cadamosto, um seine Forschungs- und Handelsfahrten an der westafrikanischen Küste bis zum Fluß Gambia und zum vegetationsreichen Cabo Verde fortzusetzen, auch wenn der scharfsinnige Entdecker seine genauen, auch andere portugiesische Berichte bedacht verarbeitenden Beobachtungen erst in den Jahren von 1463 bis 1468 (und somit zu spät für Fra Mauro) niederschrieb?<sup>41</sup> Und hatte nicht der portugiesische Infant Pedro, Herzog von Coimbra, Bruder Heinrichs des Seefahrers, Onkel Alfons' V. und Regent während dessen Unmündigkeit, bereits 1428, also noch zu Lebzeiten König Johanns I., Venedig einen Besuch abgestattet, bei dem er sich vielleicht auch die neuesten kartographischen Errungenschaften erläutern ließ?

Tatkräftiges Verbindungsglied zwischen den venezianischen Klöstern und dem portugiesischen Königshof könnte der weitgereiste italienerfahrene Gomes Eanes, seit 1441 Prior von Santa Cruz in Coimbra, aber bereits seit 1428 Freund und treuer Mitarbeiter des Infanten Pedro in Italien, gewesen sein.<sup>42</sup> Gerade neuere portugiesische Studien haben die Intensität dieser Verbindung nachdrücklich betont und mit weiteren Materialfunden abgesichert. Bei seinem venezianischen Aufenthalt ließ sich Pedro im Kloster San Giorgio Maggiore, seit 1433 der Kongregation von Santa Giustina zugehörig, beherbergen; dort wirkte der Mönch Vasco, ebenfalls Portugiese und Gesinnungsbruder von Gomes Eanes während der gemeinsamen Zeit im Kloster von Santa Giustina in Padua unter dem venezianischen Abt Ludovico Barbo. Sehr viel gewagter ist sicherlich die These, daß unser Fra Mauro mit einem gewissen D. Mauro zu identifizieren sein könnte, der zumindest 1423, als Gomes Eanes Vorsitzender der Kongregation von Santa Giustina war, die Provinz Padua visitierte und 1425 bei der Verteilung der Erträge zwischen Santa Giustina in Padua

<sup>40</sup> Zum wirtschaftlichen Reichtum in Venedig und Portugal in der Mitte des 15. Jahrhunderts vgl. Fernand Braudel, *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts*. [Bd. 3:] *Aufbruch zur Weltwirtschaft*. München 1986, S. 122ff. und 147ff.

<sup>41</sup> Vgl. Günther Hamann, *Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte*. Die Erschließung des Afrikaweges nach Asien vom Zeitalter Heinrichs des Seefahrers bis zu Vasco da Gama (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 260). Wien 1968, S. 33–61 und bes. S. 65–66; R. H. Major, *Remarks on the mappamondo of Fra Mauro*. *Proceedings of the Society of Antiquaries* II 6 (1873), S. 22–32, bes. S. 24; zusammenfassend: Günther Hamann, Cadamosto. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 2 (1983), Sp. 1336 (mit Quellen und weiterer Literatur). Zu Heinrich dem Seefahrer vgl. Peter E. Russell, *Prince Henry the Navigator. The Rise and Fall of a Culture Hero*. In: ders., *Portugal, Spain and the African Atlantic, 1343–1490. Chivalry and Crusade from John of Gaunt to Henry the Navigator* (Collected Studies Series 496). Aldershot 1995, Nr. XV; ders., *Prince Henry and the Necessary End*. Ebd., Nr. XVII; ders., *Prince Henry the Navigator*. Ebd., Nr. XI.

<sup>42</sup> Marques, *A maldição* [Anm. 31], S. 170–175; vgl. die Rezension von Falchetta [Anm. 31], bes. S. 340 und 343; Nunes, *Dom Frey Gomez* [Anm. 31].

und dem damals Abt Gomes unterstellten Santa Maria in Florenz intervenierte.<sup>43</sup> Auch wenn wir für diese Jahre keine biographischen Informationen über Fra Mauro besitzen, scheint mir die Identifikation in Anbetracht der Häufigkeit des Namens durchaus strittig.

Nichtsdestoweniger war aber der Kamaldulenser Fra Mauro in Venedig ganz offensichtlich die geeignete Person, um solch ein gigantisches Kartenprojekt im Ausmaß von 196 x 193 cm durchzuführen. Gefordert war ein breites Spektrum von Spezialkenntnissen, sei es in der Herstellung traditioneller Weltkarten oder dem Zeichnen von Portulanen, der Umsetzung der ptolemäischen Weltbeschreibung oder der Verarbeitung aktueller Fernreiseberichte. Selbstverständlich war Venedig im 15. Jahrhundert – ähnlich wie Genua und Mallorca<sup>44</sup> – ein wichtiges Zentrum des kartographisch-geographischen Wissensaustausches. Aber wohl nur in Venedig wurden bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts, vermutlich erstmals 1460, Karten im Auftrag der Regierung, genauer des Rats der Zehn, dem speziellen Exekutivorgan für öffentliche Kontrolle und Sicherheit, für verwaltungstechnische Zwecke hergestellt.<sup>45</sup> Analysieren wir also kurz das Umfeld der venezianischen Kartographie dieser Epoche, um die spezifischen Voraussetzungen näher erfassen zu können.

Die kamaldulensischen Register erwähnen zwei Mitarbeiter, die die Herstellung der großformatigen Weltkarte unterstützten: Es waren der Illuminator Fra Francesco da Cherso, den wir nicht weiter fassen können, und der berühmte venezianische Kartograph und Galeerenkommandant Andrea Bianco,<sup>46</sup> Autor nicht nur eines 1436 in Venedig

<sup>43</sup> Marques, A maldição [Anm. 31], S. 173–174; übernommen von Nunes, Dom Frey Gomez [Anm. 31]. Vgl. auch Giovanni Battista Francesco Trolese, Ludovico Barbo e S. Giustina. Contributo bibliografico – Problemi attinenti alla riforma monastica del Quattrocento. Rom 1983, bes. S. 37–39.

<sup>44</sup> Zusammenfassend zu Genua vgl. Gaetano Ferro, La tradizione cartografica genovese e Cristoforo Colombo (Nuova Raccolta Colombiana). Rom 1992; zur katalanischen Entwicklung auf Mallorca vgl. David Abulafia, A Mediterranean Emporium. The Catalan Kingdom of Majorca. Cambridge 1994, S. 204–208; Heinrich Winter, Das katalanische Problem in der älteren Kartographie. Ibero-Amerikanisches Archiv 14 (1940/41), S. 89–126. Relativ wenig ist für die portugiesische Kartographie überliefert; vgl. Alfredo Pinheiro Marques, Origem e desenvolvimento da cartografia portuguesa na época dos descobrimentos. Lissabon 1987; Inácio Guerreiro, A cartografia portuguesa dos séculos XV e XVI. In: Aurélio de Oliveira [u. a.], História dos descobrimentos e expansão portuguesa. Lissabon 1990, S. 197–235; Maria Fernanda Alegria, João Carlos Garcia, Aspectos da evolução da cartografia portuguesa (séculos XV a XIX). In: Os mapas em Portugal: da tradição aos novos rumos da cartografia. Lissabon 1995, S. 29–84. Zum Zusammenhang der Renaissance-Kartographie in Venedig, Florenz und Portugal vgl. Marcel Destombes, La cartographie florentine de la Renaissance et Verrazano. In: Giovanni da Verrazano. Giornate commemorative, Firenze – Greve in Chianti, 21–22 Ottobre 1961 (Istituto e museo di storia della scienza biblioteca 7). Florenz 1970, S. 19–43.

<sup>45</sup> Erst im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde eine beachtliche Zahl solcher Karten in Mailand, Florenz und im Kirchenstaat hergestellt, verbunden insbesondere mit der Zunahme gedruckter Karten im Laufe des wirtschaftlichen Aufschwungs. Vgl. John Marino, Administrative Mapping in the Italian States. In: David Buisseret (Hg.), Monarchs, Ministers, and Maps. The Emergence of Cartography as a Tool of Government in Early Modern Europe. Chicago, London 1992, S. 5–25, bes. S. 6; Paul Dean Adshead Harvey, The History of Topographical Maps: Symbols, Pictures, and Surveys. London 1980, S. 60.

<sup>46</sup> Angela Codazzi, Bianco, Andrea. In: Dizionario Biografico degli Italiani. Bd. 10 (1968), S. 223–225; Günther Hamann, Fra Mauro und die italienische Kartographie seiner Zeit als Quellen zur frühen Entdeckungsgeschichte. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 78 (1970), S. 358–371, bes. S. 360f.; Armando Cortesão, History of Portuguese Cartography. Bd. 2. Coimbra 1971, S. 142–148;

erstellten *atlante nautico*, der neben acht Seekarten auch eine klassisch mittelalterliche und eine ptolemäische Mappamundi enthielt, sondern auch einer eigenständigen, laut eigenen Angaben 1448 in London produzierten Seekarte, welche erstaunlich aktuell die bis 1446 erfolgten portugiesischen Entdeckungen an der westafrikanischen Küste wiedergibt.<sup>47</sup> Diese Erzeugnisse Biancos verweisen auf die gute Kommunikation mit Portugal, und sei es auch nur als Durchgangsstation auf dem Weg nach Flandern und England. Gleichzeitig zeigen sie aber auch die enge Verschränkung zweier Kartentypen, der tripartit und kreisförmig angelegten Weltkarten einerseits, die, biblischen Vorstellungen verpflichtet, primär für Repräsentationszwecke geeignet waren, und der meist regional orientierten, eher zum praktischen Gebrauch geschaffenen Portulankarten andererseits, die für wohlbekannte Gegenden wie das Mittelmeer, das Schwarze Meer und die Atlantikküste eine möglichst realistische Umsetzung des aktuellen Wissensstandes zu erreichen suchten. Und diese mehrfache Ausrichtung finden wir auch bei Fra Mauro, der beide Typen in einem einzigen Entwurf miteinander verbinden wollte.

Konkrete Anstrengungen, beide Kartentypen miteinander zu vereinen, hatte wohl erstmals der in Genua geborene, aber in Venedig tätige Kartenmacher Pietro Vesconte unternommen, unter dessen zahlreichen, von 1311 an erstellten Portulanen auch eine kreisförmige Weltkarte anzutreffen ist, die er 1321 für den venezianischen Patrizier Marino Sanudo und dessen 'Liber secretum fidelium crucis', eine Propagandaschrift zugunsten eines neuen Kreuzzugs, zeichnete.<sup>48</sup> Die Legenden des empirisch ausgerichteten Vesconte

Franz Wawrik, Bianco, Andrea. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie [Anm. 21]. Bd. 1, S. 90; Günther Hamann, Kartographisches und wirkliches Weltbild in der Renaissancezeit. Zum wechselseitigen Verhältnis von Theorie und Praxis im Zeitalter der großen Entdeckungsfahrten. In: Humanismus und Naturwissenschaften (Beiträge zur Humanismusforschung 6). Boppard 1980, S. 155–179, bes. S. 158f.; J. B. Harley u. David Woodward (Hgg.), The History of Cartography. Bd. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean. Chicago, London 1987, S. 432–433 und passim; Piero Falchetta (Hg.), L'atlante nautico di Andrea Bianco (1436), Venedig 1993 mit einer überzeugenden Interpretation des bei Zurla überlieferten Zahlungsbelegs in dem Sinne, daß der Tod Biancos früher als bisher angenommen, nämlich bereits vor dem 10. März 1459, erfolgte. Zur Einordnung in die venezianische Kartographie des 15. Jahrhunderts vgl. Annalisa Conterio, L'„Arte del navegar“: cultura, formazione professionale ed esperienze dell'uomo di mare veneziano nel XV secolo. In: L'uomo e il mare nella civiltà occidentale: da Ulisse a Cristoforo Colombo. Atti del Convegno Genova, 1–4 giugno 1992, Genua 1992, S. 187–225, bes. S. 191, 207–209, 214–217; Falchetta, Marinai [Anm. 39], bes. S. 49–52 zu Andrea Bianco; Gautier Dalché, L'usage [Anm. 3], S. 104–105.

<sup>47</sup> Falchetta, L'atlante nautico [Anm. 46], S. 9.

<sup>48</sup> Zu Sanudos Werk und dessen Wirkung auf die zeitgenössische Kartographie vgl. Bernhard Degenhart u. Annegrit Schmitt, Marino Sanudo und Paolino Veneto. Zwei Literaten des 14. Jahrhunderts in ihrer Wirkung auf Buchillustrierung und Kartographie in Venedig, Avignon und Neapel. Römische Jahrbuch für Kunstgeschichte 14 (1973), S. 1–138, bes. S. 64ff. zur Zusammenarbeit mit Pietro Vesconte; Oswald u. Margaret Dilke, Marin Sanudo – was he a great cartographer? The Map Collector 39 (1987) S. 29–32. Zu Vescontes weiteren Karten vgl. Lellio Pagani (Hg.), Pietro Vesconte: carte nautiche. Bergamo 1977; Harley u. Woodward (Hgg.), The History [Anm. 46], passim; Roberto Benedetti, L'Atlante Vesconte di Zurigo. Raffronto con i mss. Venezia, BMC, port. 28 e Lyon, BM, 175. In: Bollettino dei Civici Musei Veneziani d'Arte e di Storia N.S. 35 (1991), Nr. 1–4, S. 5–17; Falchetta, Marinai [Anm. 39], S. 29–37 mit einer Auflistung der Handschriftenüberlieferung und ausführlichen Literaturhinweisen in Anm. 19 sowie einer detaillierten Erörterung des Problems der Identität von Petrus / Perinus Vesconte, erster als Kartenzeichner

beruhten inhaltlich auf der Rezeption einiger Ostasienberichte,<sup>49</sup> auch wenn er nur wenige Termini aus antiken oder modernen Asienbeschreibungen direkt übernahm. Ähnlich rudimentäre Bemühungen, empirische Daten zu berücksichtigen, zeigt selbst noch die zwischen ungefähr 1411 und 1419 realisierte, aber verlorene Weltkarte des venezianischen Schiffsbesitzers Albertin di Virga.<sup>50</sup> Feststellbare Spuren einer Benutzung des 'Divisament dou monde', der Reisebeschreibung des berühmten Venezianers Marco Polo, fanden keine ernsthafte kartographische Umsetzung, während aktuelles italienisches Seefahrerwissen anscheinend früher und stärker rezipiert wurde. Im Atlantik belegt dies der recht präzise Eintrag der Kanarischen Inseln und der Azoren, die seit den ersten Handelskontakten, angetrieben von Genuesen, Florentinern und Spaniern, in der Mitte des 14. Jahrhunderts die italienische Kartographie bereicherten.

Und diese Tradition der exakten Seekarten war im Venedig des beginnenden 15. Jahrhunderts stark ausgeprägt, insbesondere im Kreis der seefahrenden und Handel treibenden Patrizierfamilien. Denken wir nur an die Portulane der Brüder Francesco und Alvise de Cesanis,<sup>51</sup> an die allgemein Zuane Pizzigano zugeschriebene Atlantikkarte von 1424,<sup>52</sup> an die zahlreichen Karten und Atlanten im venezianischen Stil, die der talentierte Galeerenbesitzer Giacomo Ziroldis zwischen 1422 und 1446 zur Zeit seiner seemännischen Aktivitäten entwarf,<sup>53</sup> oder an die Produkte des Schiffseigentümers und Admirals Nicolò de Pasqualin, insbesondere dessen Atlas von 1448 mit drei Portolanen zu Mittelmeer und

in Venedig nachweisbar 1318 und 1321, zweiter 1321 und 1327.

<sup>49</sup> Vgl. Ingrid Baumgärtner, *Weltbild und Empirie. Die Erweiterung des kartographischen Weltbilds durch die Asienreisenden des späten Mittelalters*. *Journal of Medieval History* 23 (1997), S. 227–253, bes. S. 234f.; Schmieder, *Europa und die Fremden* [Anm. 5], S. 300f., 306; Folker E. Reichert, *Begegnungen mit China* [Bibliogr. (VI)], S. 235.

<sup>50</sup> Zuletzt aufbewahrt in der Sammlung Albert Figdor in Wien und 1932 in Luzern zum Verkauf angeboten, seitdem verschollen; ein relativ anspruchloses Faksimile bietet Franz von Wieser (Hg.), *Die Weltkarte des Albertin de Virga aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts in der Sammlung Figdor in Wien*. Innsbruck 1912, bes. S. 16f. Anm. 3; Destombes, *Mappemondes* [Anm. 39], S. 205–207, Nr. 52, 6; Roberto Almagià, *Il Mappamondo di Albertin de Virga*. *Rivista geografica italiana* 21 (1914) S. 92–96; Giuseppe Caraci, *Un'altra carta di Albertin da Virga*. *Bollettino della Società geografica italiana* 63 (1926), S. 781–786; Falchetta, *Marinai* [Anm. 39], S. 40–45 mit weiterer Literatur.

<sup>51</sup> Zu erwähnen ist vor allem der von Francesco gezeichnete Portolan von 1421 zu Mittelmeer, Schwarzem Meer und Atlantikküste (Venedig, Museo Correr, Port. 13); von Alvise ist kein Kartenoriginal erhalten. Vgl. Lucia Casanova, *Inventario dei portolani e delle carte nautiche del Museo Correr*. *Bollettino dei Musei Civici veneziani* 1957, Nr. 3–4, S. 17–36, bes. 21–22; Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 124; Susanna Biadene (Hg.), *Carte da navigar. Portolani e carte nautiche del Museo Correr 1318–1732*, Venedig 1990, S. 46, Nr. 3; Falchetta, *Marinai* [Anm. 39], S. 46–48 mit weiterer Literatur; Gautier Dalché, *L'usage* [Anm. 3], S. 105.

<sup>52</sup> Minneapolis, James Ford Bell Library, B1424mPi; vgl. Armando Cortesão, *The Nautical Chart of 1424 and the Early Discovery and Cartographical Representation of America*. Coimbra 1954; John Parker (Hg.), *Antilia and America. A description of the 1424 Nautical Chart and the Waldseemüller Globe Map of 1507 in the James Ford Bell Collection at the University of Minnesota*. Minneapolis 1955; Armando Cortesão, *Pizzigano's Chart of 1424*. *Revista da Universidade de Coimbra* 24 (1970), S. 477–491; Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 125–139; Falchetta, *Marinai* [Anm. 39], S. 37–40 zur Familie Pizigano.

<sup>53</sup> Ziroldi signierte eine Mittelmeerkarte (1422) und drei Atlanten mit jeweils sechs Blättern (1427, 1443 und 1446); weitere anonym tradierte und undatierte Atlanten und Karten sind ihm vermutlich zuzuschreiben. Vgl. Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 124–125; Falchetta, *Marinai* [Anm. 39], S. 45–46 mit Literatur.

Atlantik.<sup>54</sup> Bezeichnend für die erheblichen Anstrengungen venezianischer Werkstätten waren die detaillierten, in eigener Reisetätigkeit erworbenen Kenntnisse der stark frequentierten Küsten Europas; hinzu kamen rasch Informationen über die verschiedenen Neuentdeckungen, wie die sukzessiv in gemeinsamen Aktionen von Genuesen, Florentinern, Spaniern und Portugiesen erkundeten Atlantischen Inseln oder die westafrikanische Küstenlinie, welche die dem Meer eng verbundenen Kartenzeichner nach bestem Wissen, wenn nicht gar nach eigener Erinnerung, auszugestalten versuchten. Und dieses Verlangen finden wir auch bei dem wissensdurstigen, wenngleich daheimgebliebenen Fra Mauro, nicht zuletzt manifestiert in der kurzen Zusammenarbeit mit dem weitgereisten Andrea Bianco.

Die im ganzen Mittelmeerraum und an der Atlantikküste in großer Zahl präsenten Venezianer waren ein wichtiges Glied in der Kette des übernational funktionierenden Austausches der Seereiseerfahrungen, ausgedrückt auch in der hochentwickelten Kartographie. Aus diesem Grunde wurde Venedig wohl zwischen 1462 und 1474 zum maßgeblichen Arbeitsplatz des aus Ancona stammenden *pàdron di nave* Grazioso Benincasa, der zwischen 1461 und 1482 nach eigener Signierung und Datierung mindestens siebzehn kolorierte Atlanten (mit jeweils fünf bis sechs Karten auf Doppelblättern) und vier nautische Einzelkarten auf Pergament entwarf.<sup>55</sup> Diese Meisterwerke wirklichkeitsnaher Abbildung und wohldurchdachter Verarbeitung neuester Informationen zeigen partiell eine portugiesische Nomenklatur der Topographie, eine anschauliche Bestätigung der engen Kontakte mit Portugal in diesen Jahren kurz nach der Fertigstellung des kamaldulensischen Prachtexemplars. Und der außerordentlich produktive und nautisch bewanderte Benincasa benützte unverzüglich und intensiv die aktuellsten Afrikareiseberichte der in portugiesischen Diensten stehenden, bis zu den Küsten Guineas vorgedrungenen Entdecker, darunter des Venezianers Alvise Cadamosto ebenso wie Pedro de Sintras und Soeiro da Costas.<sup>56</sup>

<sup>54</sup> Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 410\* mit der Signatur *Nicollaus fillius de Pasquallini nicollai de venetijs Me fecit ano d[omi]ni Millessimo quadrigessimio ottauo Indictione nona mensis Novembris*. Vgl. Cortesão, History [Anm. 46], S. 122–123; Falchetta, Marinai [Anm. 39], S. 62–63 auch zur Datierung der Karte und S. 9–29 zu den Voraussetzungen und der Organisation des venezianischen Seehandels. Die Verbindung der Kartographen zur Seepraxis in der Mitte des 15. Jahrhunderts zeigt anhand von Notizen- und Tagebüchern eindrucksvoll Conterio, L' „Arte del navegar“ [Anm. 46]; vgl. auch Annalisa Conterio (Hg.), Pietro Di Versi – Raxion de' marinieri. Taccuino nautico del XV secolo (Fonti per la storia di Venezia. Sez. V. Fondi vari). Venedig 1991. Zu den Reisewegen venezianischer Galeeren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vgl. Lucia Greco, *Sulle rotte delle galere veneziane: il cartulario di Bordo del prete notaio Giovanni Manzini (1471–1486)*. Archivio Veneto V 137 (1991), S. 5–37; dies., *Galeotti, ufficiali e mercanti sulle rotte delle galere veneziane del XV secolo*. In: *L'uomo e il mare* [Anm. 46], S. 165–185.

<sup>55</sup> Cortesão, History [Anm. 46], S. 181–193; Mollat u. Roncière, *Sea Charts* [Anm. 23], Nr. 18–19, S. 209–210; Giuseppe Caraci, *An Unknown Nautical Chart of Grazioso Benincasa, 1468*. *Imago Mundi* 7 (1950), S. 18–31; Angela Codazzi, *Benincasa, Grazioso*. In: *Dizionario Biografico degli Italiani* 8 (1966), S. 525–527; Biadene, *Carte da navigar* [Anm. 51], S. 48–50, Nr. 4; Corradino Astengo, *La produzione cartografica dei Benincasa e una carta nautica anonima conservata nella Biblioteca Reale di Torino*. *Bollettino della Società Geografica Italiana* XI 7 (1990), S. 223–230 mit einer Revision der Zuschreibungen; Falchetta, *Marinai* [Anm. 39], S. 54–60, bes. Anm. 84 mit einer leicht korrigierten Zuschreibungsliste; Gautier Dalché, *L'usage* [wie Anm. 3], S. 105.

Doch der Kamaldulenser Fra Mauro brachte noch andere Voraussetzungen mit als das Wissen um diese nautischen Erzeugnisse. Ganz im Gegensatz zu dieser detailreichen Wirklichkeitsbewältigung stand nämlich der traditionelle Strang der biblisch orientierten Welt Darstellungen, die sich gerade bei den Benediktinern und ihren Ordenszweigen verfolgen lassen.<sup>57</sup> Wichtiges Beispiel aus der Epoche Fra Mauros ist die farbig ausgestaltete Weltkarte des Salzburger Benediktiners Andreas Walsperger,<sup>58</sup> die 1448 im weiteren Umfeld der bedeutenden geographisch-kartographischen Wissenschaftsschule von Wien und Klosterneuburg entstand.<sup>59</sup> Diese Abbildung der Welt (Durchmesser der Erde 42,5 cm), die von den zwölf Sphären, sieben Planetenringen, zwölf Tierkreiszeichen und zwölf Winden umgeben ist, weicht nicht nur durch ihre Südung von den traditionellen Mappae-mundi ab, sondern sie zeigt als Produkt einer kartographischen Übergangsperiode vor allem das angestrebte Bemühen, Auffassungen verschiedener Herkunft zu vereinen, also die Entdeckungen des 14. und 15. Jahrhunderts mit den biblischen Traditionen und den wiederbelebten Ansichten des Ptolemäus zu verknüpfen. Diese Absicht konkretisiert sich in einer ausführlichen Legende am unteren Rand, die mit den Worten beginnt: »In dieser Figura ist die Weltkarte oder geometrische Beschreibung der Erde enthalten, aufgestellt nach der Kosmographie des Ptolemäus je nach den Längengraden, Breitengraden und Klimaunterteilungen. Und mit einer wahrheitsgetreuen und vollständigen Karte der Navigation auf den Meeren.«<sup>60</sup>

Dieses selbstgesetzte Ziel hat Walsperger nur teilweise erreicht; die in die Karte eingetragenen Legenden genügen den hohen Ansprüchen nur bedingt. Ergebnis ist eine

<sup>56</sup> Vgl. Hamann, Fra Mauro [Anm. 46], S. 370–371; ders., Der Eintritt [Anm. 41], S. 60f., 78ff., 427.

<sup>57</sup> Zu denken ist vor allem an die großformatige, konventionell geostete Ebstorfer Weltkarte, die größte Erdabbildung des Mittelalters und ein einzigartiges Kompendium mythischer, biblischer, geographischer und historischer Überlieferungen; vgl. dazu zuletzt Hartmut Kugler, Die Gräber der Ebstorfer Weltkarte. In: „In Treue und Hingabe“. 800 Jahre Kloster Ebtorf, Ebtorf 1997, S. 53–65; ders., Hochmittelalterliche Weltkarten als Geschichtsbilder. In: Hans Werner Goetz (Hg.), Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen. Berlin 1998, S. 179–198.

<sup>58</sup> Vgl. Konrad Kretschmer, Eine neue mittelalterliche Weltkarte der vatikanischen Bibliothek. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 26 (1891), S. 371–406; Konrad Miller, Die ältesten Weltkarten. 3. Heft: Die kleinen Weltkarten. Stuttgart 1895, S. 147–148; Faksimile: Weltkarte des Andreas Walsperger, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B. Erläuterung von Edmond Pognon. Zürich 1981, 1987; Destombes, Mappemondes [Anm. 39], S. 212–214, Nr. 52, 10; vgl. Cortesão, History [Anm. 46], S. 156; Karl-Heinz Meine, Zur Weltkarte des Andreas Walsperger, Konstanz 1448. In: Wolfgang Scharfe, Hans Vollet u. Erwin Herrmann (Hgg.), Kartenhistorisches Colloquium Bayreuth '82, 18.–20. März 1982. Vorträge und Berichte. Berlin 1983, S. 17–30; Elmar Mittler (Hg.), Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung. Textband. Heidelberg 1986, S. 358–359 (Dorothea Hauck); Harley u. Woodward (Hgg.), The History [Anm. 46], S. 316, 317, 325, 327 und T. 21.

<sup>59</sup> Dana Bennett Durand, The Vienna-Klosterneuburg Map Corpus of the Fifteenth Century. A Study of the Transition from Medieval to Modern Science. Leiden 1952, S. 209–213; Paul Gallez, Walsperger and His Knowledge of the Patagonian Giants, 1448. *Imago Mundi* 33 (1981) S. 91–93; Anna-Dorothee von den Brincken, *Fines Terrae. Die Enden der Welt und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten*. Hannover 1992, S. 145–147. Zum Umfeld vgl. die Hinweise bei Floridus Röhrig, *Klosterneuburg*. In: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 5 (1991), Sp. 1225–1226.

<sup>60</sup> Faksimile, Erläuterung Pognon [Anm. 58], S. 4.

individuelle Mischung aus unterschiedlichen, aber meist nur rudimentär rezipierten Überlieferungen aus Heilsgeschichte, wiederbelebter Antike, mittelalterlichen Vorstellungen und aktuellen Informationen. Der in einer Skala am Rand angegebene Maßstab ist aufgrund der erheblichen Ungenauigkeiten der Zeichnung nicht umsetzbar; die Zentrierung auf das freilich leicht nach oben verschobene Jerusalem entspricht dem biblischen Weltbild und verhindert eine maßstabsgetreue Skizzierung der Kontinente. Allerdings werden die einstigen Monster und Mißgestalten vorsichtig dem zeitgemäßen Fortschritt geopfert, zumal sie, bis auf den vortrefflich veranschaulichten Anthropophagen in Asien (Abb. 1), zumindest nicht mehr abgebildet sind. Gemäß den Legenden bevölkern aber die angeblich hundsköpfigen bzw. langohrigen Menschen und bärtigen Frauen immer noch den äußeren Rand Asiens, und die vielfüßigen Menschen (*homines nonopedes*) tummeln sich ebenso wie die Skiapoden (*homines latent sub pedibus suis*) weiterhin in Südafrika; nur sind diese Phantasiegestalten, vielleicht aufgrund der zeitgenössischen Reiseerfahrungen, aus den bekannten Regionen Afrikas weiter an den Saum, die *mirabilissima monstra* sogar bis in die unbekannte Antarktis verbannt.<sup>61</sup> Die sieben konzentrischen Kreise, welche die Welt umgeben, sind in Folge der Aristoteles-Rezeption des 13. Jahrhunderts der klassischen griechischen Astronomie entnommen; und das irdische Paradies ist im Osten als uneinnehmbare, prächtige Festung dargestellt.<sup>62</sup>

Eine verbindende Brücke zum Meisterwerk des Fra Mauro schlägt neben der Tendenz zum kritischen Ansatz vor allem die arabische Südung der Karte. Sie ist ein demonstratives Zeichen neuer Bemühungen in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Wir kennen sie aus der gesüdeten Borgia-Karte, einer anonymen, kreisförmigen Weltkarte in Niellotechnik auf zwei Kupfertafeln, die entgegen früheren Spekulationen sicherlich nicht in San Michele in Isola, sondern vermutlich in Süddeutschland entstand.<sup>63</sup> Auch hier ersetzten zeitgemäße neue Texte, wenngleich in der Nachfolge des katalanischen Typs, die alten Legenden.

Zusätzlich zu den hochentwickelten wirklichkeitsnahen Portolanen venezianischer Seefahrer und den prächtig ausgestalteten Weltkarten klösterlicher Tradition dürfte noch ein weiterer Kartentyp die Anstrengungen Fra Mauros beeinflusst haben, nämlich die Weltkarte als monumentales Wandgemälde. In der Mitte des 15. Jahrhunderts befand sich wahrscheinlich eine kartographische Illustration der Entdeckungen Marco Polos auf einer Wand der Sala dello Scudo (heute die Sala delle Due Mappe) im Dogenpalast von Venedig. 1459 befahl der Senat die Renovierung der vermutlich um 1442/43 von Antonio Leonardi gemalten Weltkarte. Vielleicht war die Weltdarstellung, welche die Signoria bereits 1426 an den Infanten Pedro von Portugal schickte, sogar eine frühe Fassung davon. Jedenfalls

<sup>61</sup> Vgl. Gallez, Walsperger [Anm. 59]); von den Brincken, Fines Terrae [Anm. 59], S. 145–147. Die Rückständigkeit Walspergers übertreibt Hamann, Der Eintritt [Anm. 41], S. 62–63.

<sup>62</sup> Zur geographischen Verortung des Paradieses im Mittelalter und der sich entwickelnden richtungslosen Utopie im 16. Jahrhundert vgl. Thomas Cramer, Iter ad Paradisum. In: Wenzel (Hg.), Gutenberg [Anm. 4], S. 89–104.

<sup>63</sup> Caraci, The Italian Cartographers [Anm. 39], S. 23–45; Miller, Die ältesten Weltkarten. 3. Heft [Anm. 58], S. 148–50; Destombes, Mappemondes [Anm. 39], S. 239–241; Cortesão, History [Anm. 46], S. 155–156; Franz Wawrik, Borgia-Karte. In: Lexikon zur Geschichte der Kartographie [Anm. 21]. Bd. 1, S. 101–2 (mit Literaturangaben).



konnte die Karte im Dogenpalast, die ein Feuer 1483 zerstörte und Leonardi anschließend wieder erneuerte,<sup>64</sup> an ihrem Ort, dem Warteraum vor dem Audienzsaal des Dogen, kaum Informationszwecken gedient haben; sie diente vielmehr dazu, die wartenden Besucher mit der Ausdehnung des venezianischen Staatsgebildes und der immensen Macht seines obersten Fürsten innerhalb der Ganzheit des Kosmos zu beeindrucken.<sup>65</sup>

In Venedig finden wir gemäß der Überlieferung zweifellos die frühesten von staatlicher Seite in Auftrag gegebenen Karten.<sup>66</sup> Offensichtlich förderte die überregionale Expansion das Bedürfnis nach kartographischer Repräsentation. Auch dies könnte, neben dem hohen Entwicklungsstand der venezianischen Portulane und der Gelehrsamkeit der Kamaldulenser, den portugiesischen König bewogen haben, gerade hier die gewünschte überdimensionale Karte fertigen zu lassen. Große Kartenzyklen, sei es auf Pergament oder auf den Wänden, kamen zu diesem Zeitpunkt als Mittel der Repräsentation ohnehin langsam in Mode. Papst Pius II. sandte 1463 eine Weltkarte an die Kathedrale seiner Geburtsstadt Pienza,<sup>67</sup> und eine weitere wurde 1464–1469 für den päpstlichen Empfangsraum im römischen Palazzo Venezia gefertigt. Kartographie also nicht mehr als Zeichen der Allmacht Gottes, sondern als Symbol der wachsenden Macht des Menschen und seiner Eroberung der Welt.

### III. Die Weltkarte Fra Mauros und ihre Quellen

All diese verschiedenen Stränge kamen nun offensichtlich bei dem kamaldulensischen Kosmographen in der weltoffenen Lagunenstadt zusammen: die benediktinische Monumentaldarstellung, die arabische Südung, die ptolemäische Ost-West-Ausdehnung, die Genauigkeit der Portulane, das kartographische Prestige der Venezianer und natürlich auch die zahlreichen Erfahrungen der Fernreisenden. Dieses Zusammentreffen erklärt auch das zähe Ringen um eine Koordination der Gegensätze, das wir übrigens nicht nur bei Fra Mauro, sondern auch in den farbenreichen Produkten des venezianischen Kosmographen Giovanni Leardo finden, der immerhin drei signierte Weltkarten aus den Jahren 1442, 1448 und 1452 hinterließ.<sup>68</sup> Trotz der traditionellen Jerusalem-Zentrierung und der geläufigen

<sup>64</sup> Rodolfo Gallo, *Le mappe geografiche del palazzo ducale di Venezia*. Archivio Veneto V 32 (1943), S. 47–89, bes. S. 47–52.

<sup>65</sup> Jürgen Schulz, *Maps as Metaphors: Mural Map Cycles of the Italian Renaissance*. In: David Woodward (Hg.), *Art and Cartography. Six Historical Essays*. Chicago 1987, S. 97–122, bes. S. 116.

<sup>66</sup> Marino, *Administrative Mapping* [Anm. 45], bes. S. 6.

<sup>67</sup> Giuseppe Zippel, *Cosmografi al servizio dei papi nel Quattrocento*. Bollettino della Società Geografica Italiana 47 (IV 11, 1) (1910), S. 843–852, bes. S. 847.

<sup>68</sup> Die Weltkarte von 1442 (Durchmesser der Welt 21,5 cm; Pergamentgröße 53,4 x 28,1 cm) befindet sich heute in der Biblioteca Comunale von Verona, die Weltkarte von 1448 (Durchmesser der Welt 21,4 cm; Pergamentgröße: 34,7 x 31,2 cm) in der Biblioteca Civica Bertoliana von Vicenza (598 A) und die Karte von 1452/53 (Durchmesser der Welt 38,5 cm; Pergamentgröße: 73 x 60 cm) bei der American Geographical Society Collection, University of Wisconsin, Milwaukee. Die letzte Karte trägt die Aufschrift: *Johannes Leardus de Venetis me fecit ab ano domini 1452* (oder 1453); die letzte Ziffer der Jahresangabe ist stark verblaßt und kaum zu entziffern. Vgl. Guglielmo Berchet (Hg.), *Il Planisfero di Giovanni Leardo dell'anno 1452*. Facsimile nella grandezza dell'originale. Venedig 1880; John Kirtland Wright, *The Leardo Map of the World 1452 or 1453* (American Geographical Society. Library Series 4). New York 1928; Destombes,

Ostung auf das markant eingezeichnete irdische Paradies entschied sich Leardo in all seinen drei auf älteren Vorgaben basierenden Entwürfen für eine astrologisch orientierte Einrahmung der Planisphäre durch Kalenderringe und Tierkreiszeichen; ein am unteren Rand angefügter, erläuternder Text ergänzt die in italienischer Sprache gehaltenen Legenden, die in Anbetracht des geringen Kartendurchmessers notgedrungen kurz ausfielen. Zeitgemäß wirkt auch die *Pictura* ohne reißerische Abbildungen von phantastischen Tieren, Monstern oder mißgestalteten Menschen, die, wie die kopflosen Menschen oder die Menschenfresser,<sup>69</sup> selbst in den Legenden nur sporadisch aufscheinen. Die intensive Rezeption mittelalterlicher Fernreiseberichte, darunter offenbar vor allem Marco Polos Bestseller zu Asien, und der für die damalige Zeit typische Rückgriff auf ptolemäische Namen und Formen vervollständigten systematisch die seit langem bekannten Aussagen griechischer und römischer Autoren, die, wie Krates von Mallos, Herodot, Plinius und Pomponius Mela, vorwiegend das Bild von Afrika und der durch einen Schriftzug klar abgeordneten Polarzonen prägten; christlich-mittelalterliche Basis bildeten ferner die Bibel und die auf der Bibelinterpretation beruhenden Vorstellungen der Kirchenväter, aufzuspüren beispielsweise in der Arche Noah oder Gog und Magog.<sup>70</sup>

Trotz der prinzipiellen Aufgeschlossenheit fanden aber auf den Karten Leardos die allerneuesten Informationen noch keinen Einlaß. Ein ausgeprägteres Bemühen um Aktualität und topographische Reichhaltigkeit verraten hingegen die kartographischen Erzeugnisse des Schiffseigners Andrea Bianco, dem meereskundigen und erfahrenen Helfer Fra Mauros, der in seiner bereits 1436 gezeichneten Weltkarte neben dem *Imperion Tartarorum* das neue *Imperion Morati*, also das von 1422 bis 1451 andauernde türkische Reich unter Morad II., registrierte und in seiner 1448 erstellten Seekarte sogar die portugiesischen Entdeckungen bis 1446 rezipierte.

Die Empirie dürfte also im Zusammenhang mit dem Zwang zur Neubewertung des vielfach überkommenen Wissens aus Antike, Mittelalter und Renaissance sicherlich eine Schlüsselstellung eingenommen haben. Angesichts der festgelegten älteren Traditionen und Autoritäten mußten die Reiseberichte von Mönchen und Kaufleuten ebenso wie die neueren Erfahrungen zu See eine tiefe Verunsicherung ausgelöst haben. In nahezu allen Karten aus der Mitte des 15. Jahrhunderts manifestieren sich entsprechende Schwierigkeiten und insbesondere die Bestrebungen, die aktuellen Kenntnisse mit den traditionellen Formen der Jerusalem-zentrierten Welt Darstellung zu verknüpfen. Aber der kostbare Raum war meist zu klein für längere Begründungen.

Erst Fra Mauro schuf mit seiner großräumigen Welt Darstellung den Platz für ausgiebige Erklärungen. So konnte er erstmals die notwendige Verschiebung Jerusalems einleuchtend damit begründen, daß Jerusalem (prunkvoll eingezeichnet mit Text und Bild) gemäß der

Mappemondes [Anm. 39], S. 208–212, Nr. 52, 7–9; Cortesão, History [Anm. 46], S. 157; Harley u. Woodward (Hgg.), The History [Anm. 46], S. 316–317, 327, 338, 379 Anm. 71 und T. 20.

<sup>69</sup> Zur Karte von 1452/53 vgl. Wright, The Leardo Map [Anm. 68], S. 49: *Qui nase homini che ano il uolto nel petto* (»Hier werden Menschen geboren, die das Gesicht auf der Brust haben«), und S. 37: *qu. si manza carne de omo* (»hier ißt man Menschenfleisch«).

<sup>70</sup> Genau aufgeschlüsselt bei Wright, The Leardo Map [Anm. 68], S. 6–17.

Verteilung der Einwohnerzahlen auf Europa und Asien und nicht gemäß der tatsächlichen Erdausdehnung der Mittelpunkt sei (Abb. 2): *HIERVSALEN è in mezo de la terra habitabile secondo la latitudine de la terra habitabile benchè secondo la longetudine la sia più occidental, ma perchè la parte ch'è più occidental è più habitada per l'europa [...], non considerando el spatio de la terra ma la moltitudine di habitanti.* («Obwohl Jerusalem den Längengraden zufolge eigentlich weiter westlich liegen würde, liegt es nach der Breitenausdehnung der bewohnten Erde in der Mitte der bewohnten Erde, weil nämlich der weiter westlich liegende Teil wegen Europa dichter bewohnt ist [...], wenn wir nicht den Raum der Erde, sondern die Anzahl der Bewohner in Erwägung ziehen.»)<sup>71</sup>

Fra Mauros Leistung, oft als Manifestation eines neuen Skeptizismus oder als Höhepunkt der mittelalterlichen Kartographie bewundert, erscheint damit im Grunde nur als eine kluge Ausführung der vielfältigen Anstrengungen der Zeitgenossen um die Erfassung und Organisation des Raums.<sup>72</sup> Elemente der ptolemäischen Geographie, der klassischen Bildung, der mittelalterlichen Mappaemundi und Portulane, der arabischen und persischen Weltordnung vermischen sich verstärkt mit Ingredienzien aus mündlichen und schriftlichen Berichten von Land- und Seereisenden.<sup>73</sup> Denn im Gegensatz zu den traditionellen mittelalterlichen Weltkarten wurde nun intensiver aus der schriftlosen Erfahrung geschöpft.<sup>74</sup> Einzigartig eignete sich dafür vor allem die enorme Größe, welche die Einfügung langer Textpassagen zur Erörterung zeitgenössischer Probleme erlaubte. Sie bewirkte, daß die kartographischen Entscheidungen nicht mehr so radikal sein mußten, sondern sich Spielräume für den Kartenzeichner eröffneten, um die unterschiedlichen Grundlagen und Ebenen der Argumentation aufzudecken. Und das Streben der Renaissance nach umfassender Bildung, ausgelebt in gelehrten Diskussionszirkeln und Briefwechseln, verstärkte ebenso wie die empirischen Kenntnisse die kritische Haltung gegenüber althergebrachten Texten. Und diese Entwicklungszusammenhänge lassen sich an einzelnen Beispielen hervorragend aufzeigen.

<sup>71</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 46, T. XXVIII, 24; vgl. Jörg-Geerd Arentzen, *Imago Mundi Cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild.* München 1984 (Münstersche Mittelalter-Schriften 53), S. 217–218; Wojciech Iwanczak, *Entre l'espace ptolemaïque et l'empire: les cartes de Fra Mauro. Médiévales* 18 (1990), S. 53–68, bes. S. 61.

<sup>72</sup> Vgl. Patrick Gautier Dalché, *Limite, frontière et organisation de l'espace dans la géographie et la cartographie de la fin du Moyen Age.* In: Guy P. Marchal (Hg.), *Grenzen und Raumvorstellungen (11.–20. Jh.). Frontières et conceptions de l'espace (11<sup>e</sup>–20<sup>e</sup> siècles).* Zürich 1996, S. 93–122, bes. S. 104 zu Fra Mauro und seinen Zeichen bei der Grenzziehung von Provinzen.

<sup>73</sup> Vgl. Destombes, *Mappemondes* [Anm. 39], S. 223–226, Nr. 52, 14; Leo Bagrow u. R. A. Skelton, *Meister der Kartographie.* 4. Aufl. Berlin 1973, Sp. 337–338, T. LIII; Hamann, *Fra Mauro* [Anm. 46], S. 363; Schmieder, *Europa und die Fremden* [Anm. 5], S. 248f.

<sup>74</sup> Zur Feststellung, daß die Wissensbestände mittelalterlicher *mappaemundi* fast ausschließlich aus der Literatur geschöpft wurden, vgl. Hartmut Kugler, *Mittelalterliche Weltkarten und literarische Wissensvermittlung.* Zur Erdbeschreibung Rudolfs von Ems. In: Horst Brunner u. Norbert Richard Wolf (Hgg.), *Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache* (Wissensliteratur im Mittelalter 13). Wiesbaden 1993, S. 156–176, bes. S. 159.

Bekanntlich korrigierte Fra Mauro das traditionelle Weltbild des Mittelalters, noch deutlich sichtbar in Form und Anlage, nach dem aktuellen Kenntnisstand zu den einzelnen Regionen.<sup>75</sup> Wie für seine Kollegen war es für ihn nicht immer leicht zu entscheiden, welcher Meinung zu folgen war. Insbesondere die ptolemäischen Fehler hatten Zweifel an der Gültigkeit der antiken Geographie aufkommen lassen. Sie bestärkten Fra Mauro in seinem Vorhaben, eigene Nachforschungen anzustellen und das Wissen der *antiqui* durch die Befragung vertrauenswürdiger Augenzeugen zu überprüfen. Denn nur die praktische Erfahrung vermittelte seiner Meinung nach wirklich sichere Erkenntnisse.<sup>76</sup>

Lange Textpassagen manifestieren dieses erhebliche Vertrauen in die Empirie. Unterhalb von Afrika schrieb der Kartograph beispielsweise seine Auffassung nieder, daß die bewohnbare Zone im Süden von Wasser umgeben wäre, auch wenn viele Meinungen und Schriften dies ablehnen würden. Es gebe viele Zeugen, und die portugiesischen Seefahrer hätten diese Tatsache mit eigenen Augen gesehen, als sie auf ihren Karavellen die Strände Afrikas mehr als 2000 Seemeilen jenseits der Straße von Gibraltar umschifften. *Unde se'l se uorà contradir a questi i qual hano uisto ad ochio, maçormente se porà non assentir nè creder a quelli che hano lassato in scriptis quello hi non uete mai ad ochio, ma cusi hano opinado esser.* («Wenn man deshalb sogar denjenigen widersprechen möchte, die alles mit ihren eigenen Augen gesehen haben, so wird es sicher eher zu akzeptieren sein, den Autoren weder beizustimmen noch zu glauben, die etwas beschrieben haben, was sie niemals mit ihren eigenen Augen gesehen haben.»)<sup>77</sup> Ohne jeden Zweifel könnte man deshalb behaupten

<sup>75</sup> Die Neuerungen betrafen neben der von Ptolemäus angezweifelte, aber trotzdem beibehaltenen Offenheit des Indischen Ozeans die größere Ausdehnung Asiens gegenüber Europa und Afrika, die Umsäumung der äußersten Küsten Asiens mit Inseln und das erstmals in einer europäischen Karte erkennbar eingezeichnete Japan; vgl. Baumgärtner, *Weltbild und Empirie* [Anm. 49], S. 246.

<sup>76</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 62, T. XL, 49: *Unde se algun contradirà a questa p(er)chè no(n) ho seguito Claudio Tolomeo, sì ne la forma come etia(m) ne le sue misure p(er) longea e p(er) largeça, no(n) uogli più curiosamente defenderlo de quel che lui proprio no(n) se defende, el qual nel seco(n)do libro capitulo primo dice che quele parte de le qual se ne ha co(n)tinua pratica se ne può p(ar)lar corretamente, ma de q(ue)le che no(n) sono cussi freque(n)tade no(n) pe(n)si algun se ne possi p(ar)lar cussi correctam(en)te. Però inte(n)dando lui no(n) hauer possudo in tuto uerificar la sua cosmographia, sì p(er) la cossa longa e difficile e p(er) la uita brieve e l'experime(n)to fallace, resta che'l co(n)ciede che cu(m) longea de te(m)po tal opera se possi meglio descriuer ouer hauerne più certa noticia de qual habuto lui.* («Wenn deshalb jemand widersprechen wird, weil ich Claudius Ptolemäus weder in der Form noch in den Längen- und Breitenmaßen gefolgt bin, sollte man ihn merkwürdigerweise vor allem nicht in den Punkten verteidigen, in denen er sich nicht einmal selbst verteidigt. Er selbst sagt nämlich im zweiten Buch, Kapitel 1, daß man von den Erdteilen, die man selbst nicht aus praktischer Erfahrung kennt, auch nicht korrekt berichten kann. Von den Teilen, die nicht so besucht sind, ist ohnehin nicht anzunehmen, daß irgendeiner korrekt davon berichten kann. Aber aus der Annahme heraus, daß er seine Kosmographie nicht in allem verifizieren konnte – sei es, weil die Sache selbst so lang und schwierig ist, oder weil das Leben kurz und das Experiment trügerisch ist –, bleibt nur das Zugeständnis, im Laufe der Zeit so ein Werk besser schreiben zu können oder sicherere Kenntnisse als er zu haben.»). Es folgt der zu Beginn des vorliegenden Beitrags zitierte Satz. Vgl. dazu Hamann, *Fra Mauro* [Anm. 46], S. 363ff.; Iwanczak, *Entre l'espace* [Anm. 71], bes. S. 67; Reichert, *Begegnungen mit China* [Anm. 49], S. 215 Anm. 61; Schmieder, *Europa und die Fremden* [Anm. 5], S. 322.

<sup>77</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 26–27, T. XI, 2; englische Übersetzung bei Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 175–176.

ten, daß das Indische Meer ein Ozean und kein Binnenmeer sei. Diese Vorstellung stand übrigens im Einklang mit den weit verbreiteten, älteren Radkarten, aber natürlich im Gegensatz zu der Lehre des Ptolemäus, nach der die Südspitze Afrikas gleichsam um den Indischen Ozean herum festländisch und untrennbar mit Südostasien verschmolzen sein sollte. Handfest bezeugte Erfahrungen waren Fra Mauro also wichtiger als die wiederbelebte Autorität, zumal nicht nur die Enzyklopädisten Plinius der Ältere und Gaius Iulius Solinus in ihrer Zeit, sondern auch der wißbegierige italienische Dichter Fazio degli Uberti, Verfasser des einflußreichen historisch-geographischen Traktats 'Dittamondo', eines imaginären, auf Solinus basierenden Itinerars durch die damals bekannte Welt, sowie einige besonnen und beherzt handelnde Weltreisende die Plausibilität einer äußeren Schiffsverbindung bestätigten hatten.<sup>78</sup>

Der Mut zum eigenen, begründeten Urteil basierte also durchaus auf zuverlässigen Vorgaben. Zur Grenzziehung zwischen Asien, Afrika und Europa diskutierte Fra Mauro beispielsweise nicht nur die Meinungen der *antiqui* und *moderni*, also der Kosmographen und Historiographen von der Antike (namentlich Messalla Corvinus, Historiograph der Familie des Octavianus Augustus, ferner Pomponius Mela und Ptolemäus) bis zur weniger genau definierten Moderne, sondern er plädierte letztlich dafür, die gemäß Augen und Intellekt vernünftigste und geeignetste Lösung zu übernehmen.<sup>79</sup> Dies war gleichsam ein

<sup>78</sup> Vgl. die kurze Legende auf einem Schriftband im Indischen Ozean; Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 25, T. IX, 26: *Alguni autori sc(r)iuue del mar d'i(n)dia che'l sia serado come un stagnon e che'l mar oceca(n) no(n) li entri, ma Solin uol che'l sia oceca(n) e ch(e) q(ue)la p(ar)te austral e del garbi(n) sia nauigabile, et io affermo che algune naue açira e uolta quel cami(n). E questo a(n)chor (con)ferma Plinio qua(n)do el dice che al te(m)po suo do' naue se mosse del mar de arabia, e dice la cason la qual q(ui) lasso, ma charge de spetie ziroe q(ue)le p(ar)te perfin in spagna e a çibelter descargò. Ancora Facio afferma q(ue)sto et simelme(n)te hi esp(er)imentadori de quel cami(n), ho(min)i de gra(n) prudentia i qual co(n)corda co(n) quel autori.* (»Einige Autoren schreiben über das Indische Meer, daß es wie ein Teich geschlossen sei und der Ozean nicht in dieses Meer eindringe. Aber Solinus ist der Meinung, daß es ein Ozean sei und dieser östliche Teil mit Südwestwind um das Südkap herum schiffbar sei, und ich bestätige, daß einige Schiffe diese Route segelten und wieder umdrehten. Dies bestätigt auch Plinius, wenn er sagt, daß sich zu seiner Zeit zwei Schiffe vom Arabischen Meer wegbewegten, – und er fügte die Ursache hinzu, die ich hier einfach weglasse –, aber beladen mit Spezereien umschifften sie diesen Teil der Welt bis nach Spanien, um in Gibraltar ihre Fracht auszuladen. Auch Fazio bestätigt dies ebenso wie die Erforscher dieser Route, Menschen von großer Umsicht, die mit jenen Autoren einer Meinung sind.«) Englische Teilübersetzung bei Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 175. Zu dem wahrscheinlich 1367 in Verona gestorbenen Dichter Fazio degli Uberti vgl. L. Rossi in: *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 8 (1997), Sp. 1168–1169.

<sup>79</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 57–58, T. XXXIV, 79, Zitat auf S. 58: *Vnde co(n)forto q(ue)li che uedeno questa opera che no(n) uogli troppo occuparse i(n) desputar questa diuision no(n) essendo molto necessaria ma tegna quello li par più rasoneuole e approbabile e quanto a l'occhio e quanto a l'intellecto, no(n) de men io ricordo esser laudeuele acostarse a la autorità de li più autenci.* (»Deshalb bestärke ich diejenigen Betrachter dieses Werks in ihrer Meinung, die sich nicht zuviel mit der Diskussion über diese Teilung beschäftigen wollen, die auch nicht sehr notwendig ist, sondern die sich nach dem richten, was ihnen – sei es den Augen oder dem Intellekt zufolge – am vernünftigsten und annehmbarsten scheint. Trotzdem erinnere ich daran, daß es zu loben ist, sich an die glaubwürdigste Autorität anzulehnen.«) Vgl. Baumgärtner, *Weltbild und Empirie* [Anm. 49], S. 251; Iwanczak, *Entre l'espace* [Anm. 71], bes. S. 61–62. Zum Widerstreit von *antiqui* und *moderni* und zum Modernitätsbewußtsein in Mittelalter und Renaissance vgl. Elisabeth Gössmann, *Antiqui und Moderni im Mittelalter. Eine geschichtliche Standortbestimmung*. München, Paderborn, Wien 1974, bes. S. 126–152 zum Wandel in der Renaissance.

Bekanntnis zur Vernunft der Erfahrung, zur Dominanz der Fernreisen und Entdeckungen, die diese Erfahrungen vermitteln konnten. Und war es nicht auch ein erster Schritt zur Überwindung der bewunderten Antike, die sich als Wertmaßstab des Handelns und Denkens nicht uneingeschränkt eignete? Ergebnis war jedenfalls eine vorsichtige Kritik an hergebrachten Bildern. Dies gilt beispielsweise für die sagenumwobenen Säulen des Herkules an der Meerenge von Gibraltar, die Andreas Walsperger noch getreulich einzeichnete (Abb. 3), während Fra Mauro sie zu erklären versuchte (Abb. 4),<sup>80</sup> ebenso für die ungläubwürdig gewordenen Monstergestalten in Asien<sup>81</sup> und für die Säule am Ende der Welt, deren Existenz die portugiesischen Seefahrten in Frage gestellt hatten.<sup>82</sup> Widersprüche und Mehrfachnennungen blieben bei der großen Anzahl der Legenden natürlich nicht aus; das vorsichtige Vorantasten mußte erst langsam klare Konturen gewinnen.

Insbesondere bei der Beschreibung Afrikas gelangte Fra Mauro schnell an die Grenzen seiner Methode und von deren Beweiskraft. Denn obwohl viele Kosmographen und höchst belese Gelehrte in Afrika, insbesondere Mauretaniern, viele Wundertiere und absonderliche Menschengestalten verorteten, wollte er seiner eigenen Meinung Ausdruck verleihen und diesen Autoritäten aufgrund eigener Recherchen widersprechen. In all den Jahren seiner Nachforschungen konnte er nämlich keine einzige Person aufspüren, die die herkömmlichen Beschreibungen hätte bestätigen können: *e per tuti quelli regni de negri non troui mai alguno me ne sapesse dar auiso de quello io trouo scripto da quelli; vunde non ne sapendo altro non ne posso testificar, lasso a çerchar a quelli che sono curiosi de intender tal nouitade.* (»Für all diese Königreiche von Schwarzen ist niemals eine Person zu finden, die mir das zu erklären wüßte, was ich über sie geschrieben finde; weil ich aber nichts anderes weiß, kann ich dies nicht bezeugen und überlasse die Suche denen, die begierig darauf sind, solche Neuigkeiten zu erfahren.«)<sup>83</sup> So blieb ihm keine andere Wahl, als schlicht seine Bedenken zu äußern und die notwendigen empirischen Ermittlungen weiteren Wissensdurstigen für die Zukunft zu überlassen.

<sup>80</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 41, T. XXIV, 69: *Nota che le colone de Hercules no(n) sig(n)ifica altro che diuisio(n) di monti, i qual come dice le fabule serauano el stretto di zibelterra.* (»Bemerke, daß die Säulen des Herkules nichts anderes bedeuten als die Spaltung der Berge, die der Erzählung zufolge ursprünglich die Meerenge von Gibraltar verschlossen haben.«) Die Säulen des Herkules finden sich bei Walsperger begleitet von den Worten: *Hic sunt columpne Herculis propter pericula fugienda.*

<sup>81</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 61, T. XXXIX, 62: *Qui se dice esser assai monstri, i qual no(n) dico perch(è) sono quasi incredibili.* (»Angeblich gibt es hier genügend Ungeheuer; ich berichte es aber nicht, weil es eigentlich ungläubwürdig ist.«)

<sup>82</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 32, T. XVIII, 6: *Io ho più uolte aldido da molti che qui è una colona cu(m) una ma(n) che dimostra cu(m) scriptura che de qui no(n) se uadi più aua(n)ti. Ma qui uoglio che portogalesi che nauégano questo mar dicano se l'è uero quel che ho audito p(er)chè io no(n) ardiso affe(r)marlo.* (»Ich habe wiederholt von vielen gehört, daß es hier eine Säule mit einer Hand gibt, die mit einer Inschrift anzeigt, daß man hier nicht weitergehen kann. Aber an dieser Stelle möchte ich, daß die auf diesem Meer navigierenden Portugiesen berichten, ob dies wahr ist, was ich gehört habe; ich wage nämlich nicht, dies zu bestätigen.«)

<sup>83</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 39, T. XXIII, 23; vgl. Falchetta, *Marinai* [Anm. 39], S.56.

Diese Argumentationsführung beherrscht übrigens das durchaus differenzierte und vom *horror vacui* befreite Bild des afrikanischen Kontinents. Auch zu Äthiopien konnte und wollte er aufgrund seines gesunden Mißtrauens die eingefahrenen historiographischen Vorstellungen von Menschenfressern und anderen bestialischen Sitten nicht übernehmen.<sup>84</sup> Stattdessen ist der Raum mit Kartenlegenden und Städten angefüllt. Ähnliches gilt für die traditionelle Meinung zum Ursprung des Nils, die Fra Mauro in zahlreichen Einträgen immer wieder kritisch diskutierte; letztlich sind die Nilquellen selbstbewußt nach Abessinien, also Äthiopien, verlegt und damit bereits relativ präzise verortet (Abb. 5).<sup>85</sup> Dies bedeutet aber nicht, daß nicht trotzdem verschiedenste Informationsebenen miteinander vermischt wären. Bei der Begründung der Namensgebung des afrikanischen Kontinents bevorzugte Fra Mauro die Rückführung auf Solinus, nicht die biblische Anknüpfung an einen der Söhne Abrahams.<sup>86</sup> Und die Angaben zur Ausdehnung Nubiens folgen Ptolemäus,<sup>87</sup> während sich der Einfluß wichtiger aktuellerer Grundlagen zum Inneren Westafrikas nicht so unmittelbar nachweisen läßt; zu denken ist insbesondere an die Reiseerinnerungen des arabischen Reisenden und Schriftstellers Ibn Battuta, der wohl 1352/53 die Sahara und den Niger durchquerte,<sup>88</sup> und an die Routenbeschreibungen zur Südspitze Afrikas.<sup>89</sup> Immerhin hatte das bereits 1154 fertiggestellte und mit 71 Landkarten ausgestattete Werk des arabischen Geographen al-Idrisi nicht nur die Produkte Pietro Vescontes, sondern in der Folge auch die gesamte Seekartographie nachhaltig geformt.<sup>90</sup>

Beredter Ausdruck für das zunehmende Interesse Europas an Afrika und dessen voranschreitender Erschließung sind auch Vorgänge auf dem Konzil von Florenz, auf dem Papst Eugen IV. 1439 nicht nur den toskanischen Franziskaner Albert von Sarzano nach

<sup>84</sup> Vgl. dazu auch Gasparri Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 31, T. XVII, 16: *Sono alcuni istoriographi i qual dice del fonte de j garama(n)ti el qual de note è tanto caldo che [...]. Dicono ancora de questi ethyopi molte nouitate maxime de i pa(n)phagi, agriophagi, antropophagi e cinomolgi e de li lor bestial costumi. Ite(m) de a(n)(m)ali mo(n)struosi, zoè s(er)pe(n)ti, dragoni, basilischi (et) altre nouità le q(u)al dir no(n) posso.* («Es gibt einige Historiographen, die von der Quelle der Garamanten erzählen, die in der Nacht so heiß ist, daß [...]. Sie berichten über diese Äthiopier auch viele Neuigkeiten, meistens über Panphagen (Allesfresser), Agriophagen (Vegetarier), Anthropophagen (Menschenfresser) und Kynamolgen (Hundsköpfige) sowie ihre bestialischen Bräuche. Ebenso berichten sie über monströse Tiere wie Schlangen und Drachen, über Basilisken und andere Neuigkeiten, über die ich nichts sagen kann.»)

<sup>85</sup> Vgl. Gasparri Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 30, T. XVI, 13 und 58 sowie S. 31 T. XVII, 1, 40 und 41; vgl. auch Meneghin, S. Michele [Anm. 6], S. 131.

<sup>86</sup> Vgl. Gasparri Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 39, T. XXIII, 45: *Affrica è nominata da uno de i poster de Abraam dito Affer. Ma Iulio Solin dice alt(r)ame(n)te, la q(u)al auctorità q(ui) lasso.* («Afrika wird nach einem der Nachkommen von Abraham namens Affer bezeichnet. Aber Iulius Solin, dessen Autorität ich hier nicht berücksichtige, vertritt dazu eine andere Meinung.»)

<sup>87</sup> Vgl. Gasparri Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 40, T. XXIII, 127.

<sup>88</sup> Vgl. Michel Mollat, *Les explorateurs du XIII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle. Premiers regards sur des mondes nouveaux.* Paris 1984, S. 35–41.

<sup>89</sup> Vgl. Mollat, *Les explorateurs* [Anm. 88], S. 49–59.

<sup>90</sup> Vgl. Anna-Dorothee von den Brincken, *Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten (Typologie des sources du moyen âge occidental 51).* Turnhout 1988, S. 102; Tadeusz Lewicki, *Marino Sanudos Mappa Mundi (1321) und die runde Weltkarte von Idrisi (1154).* *Rocznik Orientalistyczny* 38 (1976), S. 169–196.

Ägypten, Abessinien und Indien ausschickte, sondern auch eine Gesandtschaft aus Ägypten und Abessinien empfing.<sup>91</sup> Unter Papst Calixt III. erfolgten dann die großen Reisen des Franziskaners Ludwig von Bologna, zuerst 1456 nach Persien, dann 1457 nach Abessinien.<sup>92</sup>

In der Karte verarbeitet sind aber vor allem die neuesten geographischen Entdeckungen der Portugiesen entlang der afrikanischen Westküste.<sup>93</sup> Ein Verbindungsglied könnte hier neben dem Austausch offizieller Gesandtschaften durchaus der zeitweise in Diensten Portugals stehende venezianische Seefahrer Alvise Cadamosto gewesen sein.<sup>94</sup> Doch selbstverständlich sind auch hier zahlreiche Informationen ungenau: Fehlerhaft sind die Meilenangaben zu den Schiffsbewegungen vor Afrika und die Anzahl der Atlantikinseln um Madeira. Die Forschung diskutierte deshalb sowohl die Zuverlässigkeit als auch die Vollständigkeit, mit der die Portugiesen ihr Wissen an den Kamaldulenser weitergaben.<sup>95</sup> Aber können und sollten wir denn die Exaktheit der Darstellung an unserem modernen Wissenschaftsbegriff messen? Wichtig war für die Portugiesen als Auftraggeber wohl nur die Zielsetzung, nämlich aller Welt deutlich zu demonstrieren, daß Afrika umschiffbar war. Und diese damals noch strittige portugiesische Überzeugung setzte Fra Mauro deutlich genug in sein monumentales Bild um.

Mit diesem empirisch ausgerichteten Ansatz würdigte der Kamaldulenser, sei es bewußt oder unbewußt, die zeitgenössischen Entdeckungen als Großtat, obwohl in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Antike gerade wieder so nah war, daß ihre Leistungen und Wertungen stärker als jemals zuvor Traditionen bezwangen und Urteile beeinflussten. Aber dies konnte die Auseinandersetzung mit ihr offensichtlich nicht verhindern,<sup>96</sup> auch wenn Fra Mauro

<sup>91</sup> Vgl. Friedrich Kunstmann, *Die Kenntnis Indiens im fünfzehnten Jahrhunderte*. München 1863, S. 5 und 9–12. Einen Gesandten aus China erwähnt, Kunstmann zufolge, Toscanelli ebenso wie Poggio Bracciolini im vierten Buch seiner Schrift 'De varietate fortunae'; vgl. dazu die Edition unten Anm. 118. Zum Konzil vgl. Claudia Märkl, *Kardinal Jean Jouffroy (†1473). Leben und Werk (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 18)*. Sigmaringen 1996, S. 25–32.

<sup>92</sup> Vgl. Kunstmann, *Indien* [Anm. 91], S. 30–31. Zu den venezianischen Kontakten mit Abessinien im 15. Jahrhundert und den geographischen Kenntnissen vgl. auch Guglielmo Berchet, *Lettera sulle cognizioni che i veneziani avevano dell'Abissinia diretta al Commendatore Cristoforo Negri* (zitiert auch als: *L'Abissinia o Abassia del Mappamondo di Fra Mauro*). *Bollettino della Società Geografica Italiana*, fasc. 2 (1869), S.1–20.

<sup>93</sup> Ausführlich dazu Hamann, *Fra Mauro* [Anm. 46], S. 358–71; ders., *Der Eintritt* [Anm. 41], bes. S. 62–74.

<sup>94</sup> Zurla, *Il mappamondo* [Anm. 7], S. 85–87; vgl. Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 173.

<sup>95</sup> Cortesão, *History* [Anm. 46], S. 176–180. Bereits Andrea Bianco hatte 1448 die neuen portugiesischen Kenntnisse nach der Wiederentdeckung der Azoren nicht verwertet, sondern die Azoren konventionell dargestellt; vgl. William H. Babcock, *Legendary Islands of the Atlantic. A Study in Medieval Geography*. New York 1922, S. 46.

<sup>96</sup> Zur allmählichen Demontage der Antike zu Beginn des 16. Jahrhunderts vgl. Dieter Wuttke, *Humanismus in den deutschsprachigen Ländern und Entdeckungsgeschichte 1493 bis 1534. Restimee*. In: *Begegnung mit dem 'Fremden'. Grenzen – Traditionen – Vergleiche*. Bd. 7: *Klassik – Konstruktion und Rezeption. Orientalismus, Exotismus, koloniale Diskurse*. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses Tokyo 1990. München 1991, S. 317–321, bes. S. 319–320; voller Wortlaut des Referats publiziert als: ders., *Humanismus in den deutschsprachigen Ländern und Entdeckungsgeschichte 1493–1534*. In: Urs Bitterli u. Eberhard Schmitt (Hgg.), *Die Kenntnis beider „Indien“ im frühneuzeitlichen Europa*. Bamberg 1991,



die Schwierigkeiten der Humanisten teilte, sich von antiken Autoritäten zu lösen. So stützt sich beispielsweise die Beschreibung Indiens auf antike Autoren wie Flavius Arrianus, C. Iulius Solinus, Dionysios von Halikarnassos und P. Papinius Statius<sup>97</sup> oder an benachbarter Stelle nicht nur auf das Proömium des Bibelkommentars des Hieronymus, sondern auch auf Arrian und Strabo.<sup>98</sup> Neben den portugiesischen Erfahrungen berief sich der Mönch auf den Spanier Pomponius Mela, um die These von der Umschiffbarkeit Afrikas und der Offenheit des Indischen Ozeans zu beweisen.<sup>99</sup> Und ein ausführlicher Text, der außerhalb der Weltabbildung in der rechten unteren Ecke des Gesamtgemäldes die Elemente, die Tag- und Nachtgleiche sowie die Klimazonen erörtert, zitiert, thematisch bedingt, außer Albertus Magnus und dem aus Córdoba stammenden arabischen Philosophen Averroës vor allem die antiken Autoritäten Aristoteles, Euklid, Sokrates und Ptolemäus.<sup>100</sup> Ferner beeinflusste Marcus Cato die auf Pergament im Meer treibende Beschreibung Italiens,<sup>101</sup> Sallust das Bild Siziliens (Abb. 6).<sup>102</sup>

Die Werke der griechischen Autoren waren im Laufe des Mittelalters ins Lateinische übersetzt worden; ein beliebter Vermittler war beispielsweise Boëthius, der um 500 nicht nur fragmentarisch Euklid bearbeitet hatte (den vermutlich Robert von Chester um 1140 nochmals übertrug), sondern auch für die Aristoteles-Rezeption von entscheidender Bedeutung war. An Boëthius orientierten sich außerdem die Randbemerkungen zu Ebbe und Flut.<sup>103</sup> Aber am häufigsten zitiert ist, neben Solinus und Plinius, sicherlich der erst im 15. Jahrhundert im Westen bekannte und hochverehrte Ptolemäus, damals gleichsam das Idol der Geographie. Aber auch seine Meinung hat für Fra Mauro keinesfalls absolute Gültigkeit.<sup>104</sup> Instinktiv dürfte der Kamaldulenser vielleicht besser als jeder erklärte Humanist

S.1–35; jetzt auch in revidierter Fassung in: Dieter Wuttke, Dazwischen. Kulturwissenschaft auf Warburgs Spuren. Baden-Baden 1996. Bd. 2, S. 483–537.

<sup>97</sup> Vgl. Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 35, T. XXI, 57.

<sup>98</sup> Vgl. ebd., S. 43, T. XXVI, 18.

<sup>99</sup> Vgl. ebd., S. 27, T. XI, 2.

<sup>100</sup> Vgl. ebd., Text D, S. 22–24, T. XLII, XLVII u. XLVIII.

<sup>101</sup> Vgl. ebd., S. 49, T. XXIX, 40.

<sup>102</sup> Vgl. ebd., S. 40, T. XXIII, 112.

<sup>103</sup> Vgl. ebd., Text B, S. 20–21, T. IV, V, VI u. XII.

<sup>104</sup> Zur Kritik an Ptolemäus vgl. Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 28, T. XIV, 49 zu Tabrobane; S. 43, T. XXVI, 58 zu den Provinzen Asiens; S. 44, T. XXVII, 57 zur Unterteilung der Provinzen Persiens; S. 53, T. XXXI, 9: *da questa prou(n)cia serica in çoso Tholomeo fa terra ignota; S. 57–58, T. XXXIV, 79 (vgl. oben Anm. 79); S. 62, T. XL, 23; zu Skandinavien S. 63, T. XLI, 27 und 21: Io no(n) credo derogar a Tolomeo se io non seguito la sua cosmographia, perchè se hauesse uoluto obs(er)uar i sui meridiani ouer paralleli ouer gradi era necessario a la demo(n)st(r)ation de le parte note de queste circu(m)ferentia lassar molte prou(n)cie de le qual Tolomeo no(n) ne fa me(n)tio(n), ma per tuto maxime i(n) latitudine coè tra ostro e tramo(n)tana dice terra i(n)cognita, e q(ue)sto p(er)chè al suo te(m)po no(n) li era nota.* (»Ich glaube nicht, Ptolemäus zuwiderzuhandeln, wenn ich seiner Kosmographie nicht folge. Aber wenn ich seine Meridiane, Parallellinien oder Gradmessungen beachten hätte wollen, wäre es bei der Darstellung der bekannten Teile des Erdkreises nötig gewesen, viele Provinzen wegzulassen, die Ptolemäus nicht erwähnt, sondern die er in der Breitenausdehnung, das heißt zwischen Süd- und Nordwind, meistens alle als *terra incognita* bezeichnet, und dies nur, weil sie zu seiner Zeit nicht bekannt waren.«) Fra Mauro folgt Ptolemäus allerdings bei der Unterscheidung zwischen den Städten Ninive und Babylon: ebd. S. 45,

erfaßt haben, daß Wiederbelebung nicht gerade Aktualität bedeutet, so daß die Suche nach dem empirisch Faßbaren vorrangig seine kartographische Wißbegier beherrschte.

Trotzdem dürften die Renaissance-Übersetzungen in diesem Geflecht von kulturell und historiographisch unterschiedlichen Bearbeitungen eine gewisse Rolle gespielt haben, insbesondere natürlich die in den Florentiner Kreisen um Traversari vordringlich bearbeiteten Kirchenväter und Kirchenlehrer. Denn Basilius, dessen Werk 'Adversus Eunomium' Traversari auf dem Konzil von Florenz übersetzt vorlegte und dessen Schriften auch der humanistisch gebildete Kardinal Bessarion benützte,<sup>105</sup> dominiert zusammen mit anderen Kirchenlehrern wie Johannes Chrysostomus und Johannes Damascenus sowie dem Fuldaer Lehrer und Abt Hrabanus Maurus die südöstliche Randglosse, in der die Anzahl der Himmel diskutiert wird.<sup>106</sup> Die Glosse in der südwestlichen Ecke zum Paradies, dessen irdische Abbildung gleichsam als ein der Welt entrücktes Zierelement die Randleiste schmückt,<sup>107</sup> gründet auf Abhandlungen des Kirchenvaters Augustinus, des Mönchs und Gelehrten Beda Venerabilis, des Kirchenlehrers Albertus Magnus sowie auf deren gemeinsamem Fundament, der Heiligen Schrift. Und die lange Erörterung der zahlreichen Völkerschaften hinter den Kaspischen Bergen, insbesondere der im Volksmund (*i qual i uulgo dice*) Gog und Magog genannten Einwohner, erhebt die augustinischen Worte in 'De civitate Dei' über die biblischen Traditionen, zumal auch Nikolaus von Lyra unter Berufung auf die hebräische Überlieferung mit der augustinischen Theorie übereinstimmte, daß Gog und Magog die Völker seien, die den Antichrist begünstigten.<sup>108</sup> Dies schließt jedoch nicht aus, daß Fra Mauro an anderer Stelle die Existenz dieser beiden angeblich von Alexander eingeschlossenen Völker bezweifelte und ihnen keine Abbildung widmete.<sup>109</sup> Ohne Begründung finden wir dieses Vorgehen übrigens schon bei Andreas Walsperger.

T. XXVII, 68. Vgl. Hamann, Fra Mauro [Anm. 46], S. 364.

<sup>105</sup> Vgl. Stinger, Humanism [Anm. 17], S.224.

<sup>106</sup> Vgl. Gasparini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], Text A, S. 19–20, T. I, VII, XIII und II.

<sup>107</sup> Arentzen, Imago Mundi Cartographica [Anm. 71], S. 212.

<sup>108</sup> Gasparini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 56, T. XXXIII, 77: *Ma certo q(ue)sto error è adeuenuto p(er) alcuni che tirano la sacra scriptura al suo sentime(n)to. P(er)hò io me acosto a la auctorità de sancto Augustino, el q(u)al nel suo De Ciuitate Dei reproua la opinion de quelli che dicono che gog e magog significa q(ue)li populi che darano fauor ad antichristo et i(n) q(ue)sta sente(n)cia etia(m) co(n)corda Nicolò de Lira, el q(u)al expone questi do' nomi secondo la hebraica uerità.* («Sicherlich ist dieser Fehler dadurch zustande gekommen, daß einige die Heilige Schrift auf ihre Seite ziehen. Aber ich richte mich nach der Autorität des Heiligen Augustinus, der in seinem 'De civitate Dei' die Meinung derjenigen zurückweist, die sagen, daß Gog und Magog die Völker bezeichnen, die den Antichrist unterstützen werden. Mit dieser Meinung stimmt auch Nikolaus von Lyra überein, der diese beiden Namen gemäß der hebräischen Wahrheit erörtert.») Zur Verbreitung der Werke des Nikolaus von Lyra im mittelalterlichen Spanien und seiner Bedeutung für die Integration der jüdischen und christlichen Exegese vgl. Klaus Reinhardt, Das Werk des Nikolaus von Lyra im mittelalterlichen Spanien. Traditio 43 (1987), S.321–358.

<sup>109</sup> Gasparini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 61, T. XXXVIII, 52: *De qui è uulgo che questi populi reclusi p(er) Alexa(n)dro in questo paexe de hung e mongul deriua el nome suo da hi do' paexi ditti, i qual tra nui se chiama gog e magog, a la qual opinio(n) io no(n) credo.* («Der Volksmeinung zufolge leitet sich der Name der von Alexander in diesem Land von Hung und Mongul eingeschlossenen Völker von diesen zwei genannten Ländern ab, die bei uns Gog und Magog genannt werden; diese Meinung

Die emsige Suche nach einer möglichst großen Gewißheit über die Wirklichkeit oder zumindest einer weitgehenden Annäherung an die reale Welt bewirkte also dieses für uns widersprüchliche Konglomerat, in dem sich heidnische und christliche Antike<sup>110</sup> ebenso vermischten wie biblische Motive und heidnische Fiktionen. Ergebnis war der Schriftzug der Arche Noah am Berg Ararat in Armenien (Abb. 7)<sup>111</sup> zwischen Monstern in Asien, Kannibalen in Mauretanien, hunds großen Ameisen in Indien, dem nach Solinus beschriebenen Phönix von Arabien<sup>112</sup> und einem von Geistern und Monstern bewachten Tal voller Juwelen in Mittelasien, dazwischen die Begeisterung des spätantiken Geschichtsschreibers Orosius über die enorme Größe und Unzerstörbarkeit der phantastischen Bauten Babylons (Abb. 8).<sup>113</sup> All das widersprach nicht unbedingt dem kritisch-empirischen Ansatz. Denn sogar arabisch-islamische Einflüsse, ausgedrückt nicht nur in der Südung, die wir bekanntlich auch bei Andreas Walsperger und der Borgia-Karte finden, integrierten sich in das Weltbild des lernbegierigen Fra Mauro.<sup>114</sup>

Diese Mischung ist durchaus typisch für die norditalienische Kartographie des 15. Jahrhunderts. Auch in der genordeten, mandelförmigen Genuesischen Weltkarte (1457) eines unbekanntenen Kartographen verbindet sich ptolemäisch-plinianisches Gedankengut mit den Erfahrungen der Handelsreisenden.<sup>115</sup> Gerade in Asien lassen sich die Formulierungen teilweise auf die Berichte weitgereister venezianischer Kaufleute zurückführen.<sup>116</sup> Zu Südostasien verwertete Fra Mauro, ebenso wie übrigens der Kartograph der Genuesischen Weltkarte, neben dem weit verbreiteten 'Divisament dou monde' des prominenten

glaube ich jedoch nicht.«) Zu eschatologischen Bedeutung von Gog und Magog vgl. Andrew Runni Anderson, *Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations*. Cambridge/Mass. 1932; Peter G. Bietenholz, *Historia and Fabula. Myths and Legends in Historical Thought from Antiquity to the Modern Age* (Brill's Studies in Intellectual History 59). Leiden, New York, Köln 1994, S. 118–145.

<sup>110</sup> Vgl. beispielsweise Hieronymus, Arrian und Strabo zu den Völkern Indiens: Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 43, T. XXVI, 18; oder die auf Vollständigkeit bedachte Empfehlung, zu Spanien neben Solinus auch Pomponius Mela, den Hl. Augustinus, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Aristoteles und Plinius zu lesen, vgl. ebd., S. 53, T. XXX, 120.

<sup>111</sup> Arentzen, *Imago Mundi Cartographica* [Anm. 71], S. 202; Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 46, T. XXVIII, 99.

<sup>112</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 36, T. XXII, 12.

<sup>113</sup> Ebd., S. 37, T. XXII, 73.

<sup>114</sup> Vgl. Enrico Cerulli, *Fonti arabe del mappamondo di Fra Mauro*. In: *Orientalia commentarii periodici Pontifici Institutii Biblici*. N. S. 4 (1935), bes. S. 336–338; Dieter Neukirch, *Das Bild der Welt auf Karten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. In: Xenja von Ertzdorff u. Dieter Neukirch (Hgg.), *Reisen und Reiseliteratur* [Bibliogr. (IV)], S. 191–225, bes. S. 214.

<sup>115</sup> Florenz, *Biblioteca Nazionale*, Port. 1; Edward Luther Stevenson, *Genoese World Map 1457. Facsimile and Critical Text* (Publications of the Hispanic Society of America 83). New York 1912, bes. S. 7–10 und S. 18–53; Destombes, *Mappemondes* [Anm. 39], S. 222–223, Nr. 52, 13; Bagrow u. Skelton, *Meister der Kartographie* [Anm. 73], S. 73f.; Gerald R. Crone, *Maps and Their Makers. An Introduction to the History of Cartography*. 5. Aufl. Folkestone/Kent 1978, bes. S. 28; Harley u. Woodward (Hgg.), *The History* [Anm. 46], S. 314 (Abb. 18. 23), 317, 327, 335, 358, 372; Reichert, *Begegnungen* [Anm. 49], S. 214.

<sup>116</sup> Zum Asienbild vgl. zuletzt Baumgärtner, *Weltbild und Empirie* [Anm. 49], S. 246–249; Folker E. Reichert, *Der Einfluß der Ostasienreisen des Mittelalters auf die Kartographie*. In: Lenka Bobková u. Michaela Neudertová (Hgg.), *Cesty a cestovánf* [Bibliogr. (IV)], S. 157–169, bes. S. 160–161.

Venezianers Marco Polo insbesondere die aktuelleren Reiseerzählungen des aus Chioggia stammenden Kaufmanns Niccolò de' Conti, der während des Florentiner Konzils, also spätestens 1442, von seiner 25jährigen Geschäfts- und Erkundungsreise in Südasien zurückgekehrt war.<sup>117</sup>

Niccolò, der in Florenz von Papst Eugen IV. die Absolution erbat, da er auf der Reise unter Bedrohung seines Lebens zum Islam übergetreten war, berichtete seine Erlebnisse einem weiteren exponierten Teilnehmer am Konzil, dem päpstlichen Sekretär und Humanisten Poggio Bracciolini, der als neugieriger und schreibfreudiger Rezipient den Reisenden systematisch über seine Erfahrungen ausfragte und eine gelehrte Niederschrift anfertigte.<sup>118</sup> Fra Mauro dürfte Niccolòs detailreiche Schilderung aus erster Hand gekannt haben, sei es über die lateinischen Aufzeichnungen des päpstlichen Sekretärs oder möglicherweise sogar vom Reisenden persönlich, der erst 1469 in Venedig verstarb.<sup>119</sup> Immerhin lag Chioggia nicht allzu weit vom Aktionsbereich des wißbegierigen Kamaldulensers entfernt, und die Muttersprache beider Zeitgenossen in etwa gleichem Alter dürfte der Veneto-Dialekt gewesen sein. Die Abhängigkeit des Weltbilds vom Bericht läßt sich jedenfalls in zahlreichen Anklängen und Übereinstimmungen, unter anderem im Blick auf Java,<sup>120</sup> erkennen.

<sup>117</sup> Vgl. Waldemar Sensburg, Poggio Bracciolini und Niccolò de Conti in ihrer Bedeutung für die Geographie des Renaissancezeitalters. Mitteilungen der Kaiserlich Königlichen Geographischen Gesellschaft in Wien 49 (1906), S. 257–372; Mario Longhena, Niccolò dei Conti. In: *Enciclopedia Italiana de scienze, lettere ed arti*. Bd. 11 (1931), S. 234–235; Dietmar Henze, *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*. Bd. 1. Graz 1978, S. 636–642; Thomas Christian Schmidt, Die Entdeckung des Ostens und der Humanismus. Niccolò de' Conti und Poggio Bracciolinis *Historia de Varietate Fortunae*. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 103 (1995), S. 392–418.

<sup>118</sup> Schmidt, Die Entdeckung [Anm. 117], S. 398–399, verweist darauf, daß die Behauptung, Niccolò habe den Bericht als Gegenleistung für seine Absolution im päpstlichen Auftrag diktieren müssen, erst von Giovanni Battista Ramusio stammt. Zum Text selbst vgl. Poggio Bracciolini, *De varietate fortunae*. Edizione critica con introduzione e commento a cura di Outi Merisalo. Helsinki 1993. Ältere Ausgaben und Übersetzungen: H. R. Major, *The Travels of Niccolò Conti*. In: *India in the Fifteenth Century. Being a Collection for Narratives of Voyages to India*, translated by J. Winter Jones (Works Issued by the Hakluyt Society I 22). London 1862 (Nachdruck Frankfurt am Main 1994); Mario Longhena (Hg.), *Viaggi in Persia, India e Giava di Niccolò de Conti, Girolamo Adorno e Girolamo da Santo Stefano*. Mailand 1929. Zu Leben und Werk Poggios allgemein vgl. Ernst Walser, *Poggios Florentinus. Leben und Werk*. Leipzig, Berlin 1914 (Nachdruck Hildesheim, New York 1974).

<sup>119</sup> Vincenzo Bellemo, *La cosmografia e le scoperte geografiche nel secolo XV e i viaggi di Niccolò de' Conti*. Padua 1908, bes. S. 106–163, versucht zu begründen, daß nur die mündliche Weitergabe des Stoffs in Frage kommt. Seine Argumente sind unterschiedlich tragfähig; die Basis seiner Argumentation bilden der deutlich erkennbare venezianische Dialekt bei den Ortsnamen auf der Weltkarte, die stark von dem im humanistischen Latein abgefaßten Bericht Poggios abweichen, die vielgestaltigen Beziehungen zwischen Murano und Chioggia im 15. Jahrhundert sowie die einfache Tatsache, daß Fra Mauro und Niccolò de' Conti Zeitgenossen waren.

<sup>120</sup> Gerald R. Crone, *Fra Mauro's Representation of the Indian Ocean and the Eastern Islands*. In: *Comitato cittadino per le celebrazioni colombiane* (Hg.), 5. Centenario della nascita di Cristoforo Colombo. Convegno internazionale di studi colombiani Genova 1951. Genua 1952. Bd. 3, S. 57–64; Longhena, *Viaggi* [Anm. 118], passim; Bellemo, *La cosmografia* [Anm. 119], passim.

Die konkret faßbaren Reiseerfahrungen korrigierten, erweiterten und übertrafen also nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien das Wissen der *antiqui*. Besonders beeindruckend waren beispielsweise Marco Polos Schilderungen von Mogul, dem Ursprungsland der Tataren im äußersten Nordosten, in dem Fra Mauro und Marco Polo nicht nur die alte Hauptstadt Karakorum, sondern auch das *templum del chataio* mit seinen unglaublichen Schätzen<sup>121</sup> und das einzigartige Grabmal der Kaiser von Chatay auf dem Berg Altay verorteten.<sup>122</sup> Ähnlich aufsehenerregend wirkten die Schilderungen zum prunkvollen Leben im Palast von Cambalech, dem Hof des Khans, dessen imposante Hauptstadt als großes Zeltlager Fra Mauros Planisphäre zierte, während der zugehörige Text die unbegrenzte Macht des Khans akzentuiert.<sup>123</sup> All diese mehr oder weniger empirisch erkundeten Informationen gehen deutlich über die Alten hinaus und dienen der Gestaltung eines eigenen Raumes jenseits einer imaginären Linie durch die ptolemäischen Grenzorte,<sup>124</sup> den der Kartograph mit geographischen Details aus den Reiseberichten füllte.<sup>125</sup> Städte wie Saray, Samargante und Cambalech sind mit guter Kenntnis lokalisiert; alte Namen wie Sine, Albania und die Insel Tabrobane wurden durch neue wie Cin, Siroan (Schirwan) und Siamotra (Sumatra) ersetzt.<sup>126</sup>

Glaubwürdigkeit war für Fra Mauro oberstes Gebot, wie übrigens auch für den Humanisten Poggio Bracciolini beim Befragen Contis.<sup>127</sup> Neben Zitate aus Marco Polos Reisebericht setzte er seinen eigenen Kommentar; wo ihm etwas unwahrscheinlich vorkam, da bekannte er sich zu seinem persönlichen Mißtrauen. Die zunehmende Reiselust hatte geholfen, die Vorherrschaft absoluter Autoritäten zu durchbrechen und die Alten zumindest partiell zu entmachten.

Trotzdem reicherte Fra Mauro, wie seine weltkartographischen Vorgänger, die chorographischen Grundlagen der empirisch faßbaren Geographie, Topographie und Naturkun-

<sup>121</sup> Gasparri Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 60, T. XXXVIII, 7: *A questo admirabile te(m)pio, el qual è in questo colfo, concorre gra(n) parte de questi orientali e qui fano i suo uodi e le suo offerte, e per quello se dice è qui tanta assuna(n)ça de tesoro che l'è quasi i(m)possibile ad extimarla* (»Bei diesem wunderbaren Tempel, der in diesem Golf liegt, versammelt sich ein großer Teil dieser Orientalen, die hier ihre Gelübde und Opfergaben darbringen. Deshalb sagt man, daß hier ein so großer Überfluß an Schätzen herrscht, daß es fast unmöglich ist, ihren Wert zu bestimmen.«), und T. XXXVIII, 9: *Templum del chataio, doue è inextimabile asuna(n)za de thesauro. TEMPLVM* (»Tempel von Cathay, wo ein unschätzbarer Überfluß an Reichtümern herrscht«).

<sup>122</sup> Gasparri Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 60, T. XXXVIII, 20: *Questa pretiosa e mirabile sepultura, che è posta sul nobel monte ditto alchai, è deputada solo a hi imperadori del chataio e a l'alta sua generation.* (»Dieses kostbare und bewundernswerte Grabmal, das auf dem vornehmen Berg namens Altai liegt, ist allein den Kaisern von Cathay und ihrem hochstehenden Geschlecht vorbehalten.«)

<sup>123</sup> Belege bei Baumgärtner, Weltbild und Empirie [Anm. 49], S. 246f.

<sup>124</sup> Vgl. dazu oben Anm. 104.

<sup>125</sup> Baumgärtner, Weltbild und Empirie [Anm. 49], S. 250.

<sup>126</sup> Gasparri Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 43 T. XXVI, 58 und S. 45 T. XXVII, 138 zu Albania; S. 33 T. XIX, 65 = S. 34 T. XX, 91 = S. 42 T. XXV, 10 zu Sine bzw. Cin; S. 27 T. XIII, 38 = T. XIV, 62 zu Siamotra bzw. Tabrobane; Reichert, Begegnungen [Anm. 49], S. 264–265. Vgl. dazu auch die Kongruenzliste bei Bellemo, La cosmografia [Anm. 119], S. 181–185.

<sup>127</sup> Schmidt, Die Entdeckung [Anm. 117], S. 401.

de mit chronographischen Informationen zu den Stationen der Menschheitsgeschichte an. Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament, der antiken und mittelalterlichen Überlieferung der Alexander- und Trojasage verhinderten keinesfalls die Verortung der Gegenwart im Geschichtsbild.<sup>128</sup> Heilsgeschichte vermischte sich mit aktuellem und verganginem Zeitgeschehen, wie der Nachricht über die blutige Niederlage und den Tod Tamerlans, des letzten großen, 1405 gefallenen mongolischen Eroberers.<sup>129</sup> Dieses Vorgehen war sicherlich nicht neu. Neuartig war höchstens die Methode, an die einschlägigen historischen Daten zu gelangen, nämlich die Befragung der Land- und Seereisenden oder, wenn dies nicht möglich war, der Rückgriff auf ihre vertrauenerweckenden Reisebeschreibungen.

Die Erfahrung wog ausdrücklich im äußersten Süden Afrikas, den die Portugiesen zwar noch nicht völlig umschiffen hatten, aber hartnäckig zu umfahren suchten. Immerhin waren angeblich bereits Schiffe aus dem Indischen Ozean gesichtet worden,<sup>130</sup> und die portugiesischen Karavellen waren bereits 2000 Seemeilen südlich von Gibraltar angelangt.<sup>131</sup> Und Fra Mauro plaudert noch mehr aus; er schildert die viermastigen Schiffstypen, die im Indischen Ozean geübten Navigationsmethoden ohne Kompaß, aber mit einem Astrologen und Astrolab, sowie die fruchtbaren Inseln, deren Anzahl sich Experten zufolge (*secondo el dir di marinari esperti de questo mar indico*) auf 12600 bezifferte.<sup>132</sup> Und ganz besonders aufsehenerregend ist Fra Mauros eigene Aussage, sogar eine Kopie der neuen portugiesischen Seekarten, die im Auftrag des Königs von Portugal mit neuen modernen Zeichnungen für Flüsse, Golfe, Buchten und Häfen erstellt wurden, erhalten zu haben.<sup>133</sup> Wie sollte also der Kamaldulenser gerade in Afrika den gewichtigen Augenzeugen widersprechen können?

Reiseberichte prägten ferner das Bild vom fruchtbaren Abessinien, dessen großer König angeblich erst vor kurzem, genauer um 1430, sein Land zurückerobert hatte.<sup>134</sup> Tamerlans

<sup>128</sup> Zur Ebstorfkarte vgl. Kugler, Hochmittelalterliche Weltkarten [Anm. 57].

<sup>129</sup> Gasparini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 55, T. XXXII, 100: *Fin qui fo Tamberla(n) con el suo exercito per andar i(m)prouiso i(n) chataio, ma la crudel rabia del ue(n)to de la uale p(er)cotandolo mortalmente co(n)uene tornar i(n) driedo mezi uiui a otrar, doue esso mori e 'l suo exercito se diuise.* (»Bis zu diesem Punkt gelangte Tamberlan mit seinem Heer, um unvorhergesehen nach Cathay zu marschieren, aber die erbarmungslose Wut des Windes im Tal schüttelte ihn so lebensgefährlich durch, daß sie, nur noch halb lebendig, nach Otrar umkehren mußten, wo er starb und sein Heer sich teilte.«)

<sup>130</sup> Gasparini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 24, T. IV, 6; vgl. auch ebd., S. 26–27, T. XI, 2 und oben Anm. 77. Vgl. Bellemo, *La cosmografia* [Anm. 119], S. 103; Richard Hennig, *Terrae incognitae. Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen.* Bd. 3. Leiden<sup>2</sup> 1953, S. 44–45 mit deutscher Übersetzung.

<sup>131</sup> Gasparini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 32, T. XVIII, 6 und oben Anm. 82.

<sup>132</sup> Ebd., S. 25, T. IX, 16 u. 23.

<sup>133</sup> Ebd., S. 26–27, T. XI, 2, hier S. 27: *E i diti hano fato nuoue carte de quel nauegar e hano posto nomi nuoui a fumere, colfi, caui, porti, di q(u)al ne ho habuto copia. Unde se'l se uorà (con)tradir a q(ue)sti i qual hano uisto ad ochio.* (»Und die besagten [Portugiesen] haben neue Karten für diese Schiffsrouten hergestellt und den Flüssen, Golfen, Buchten und Häfen neue Namen gegeben, von denen ich eine Kopie bekommen habe. Und wie könnte ihnen, die alles mit ihren Augen gesehen haben, jemand widersprechen?«)

<sup>134</sup> Gasparini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 25, T. IX, 12.

mutige Taten, wie die Eroberung von *Thauris* (Täbris),<sup>135</sup> seine Herrschaft über einen Großteil Asiens, seine mit Vorliebe abgebildeten Bauleistungen (Abb. 9 u. 10) und seine Erfolge in blutigen Schlachten,<sup>136</sup> flossen in das sekundär empirisch geprägte Geschichtsbild ebenso ein wie die Gefährlichkeit der für die Schifffahrt schwierigen Golfe im hohen Norden Europas<sup>137</sup> oder das Unglück eines mit Fellen beladenen katalanischen Schiffes, das zu Fra Mauros Zeit (*in mio tempo*, wie er sagt) im äußersten Norden Asiens seine Ladung verlor.<sup>138</sup> Sicherlich wurde dieser Austausch von Informationen sowohl über ferne Länder als auch innerhalb Europas mit der zunehmenden Reisetätigkeit im ausgehenden Mittelalter intensiviert. Die Legenden der Karte preisen deshalb die wichtigsten Studienzentren, vermutlich Paris und Toledo,<sup>139</sup> ebenso wie den Reichtum eines asiatischen Bistums.<sup>140</sup>

Die Rezeption der Nachrichten Reisender bewirkte vermutlich auch, daß der gehörte oder gelesene Text zunehmend das Bild ersetzte.<sup>141</sup> Form und Sprache des Originals wurden dabei freilich verändert. Ein neues Schlagwort war nun die Breitenwirkung, so daß sich Fra Mauro bewußt entschloß, möglichst moderne Ortsbezeichnungen und volkssprachliche Legenden zu verwenden, um nicht nur von einigen wenigen Literaten verstanden zu werden.<sup>142</sup> Denn gerade die Gelehrten könnten das Wissen der Alten nicht mit den praktischen Erfahrungen und Kenntnissen der Zeitgenossen verbinden. Welch ein Seitenhieb auf die in den Elfenbeinturm versetzten Humanisten der Zeit! Und die Volkssprache korrespondierte, wie die Ausführungen zur venezianischen Kartographie der Zeit gezeigt haben, mit der Sprachebene der Seekarten, die sich im Gegensatz zu den klösterlichen Weltkarten längst auf diese zukunftsweisende Diktion spezialisiert hatten.

<sup>135</sup> Ebd., S. 45, T. XXVII, 80.

<sup>136</sup> Ebd., S. 45, T. XXVII, 87 und 104; S. 55–56, T. XXXIII, 35, 40, 67, 69, 85 und 114; S. 57–58, T. XXXIV, 9 und 98.

<sup>137</sup> Ebd., S. 63, T. XLIV, 1.

<sup>138</sup> Ebd., S. 64, T. XLVI, 7.

<sup>139</sup> Ebd., S. 52, T. XXIX, 402 und T. XXX, 41: *Qui è uno grandissimo studio.* (»Hier befindet sich ein sehr großes Studium.«)

<sup>140</sup> Ebd., S. 58, T. XXXIV, 127 = S. 62, T. XL, 20: *Qui è uno uescouado richissimo.* (»Hier befindet sich ein sehr reiches Bistum.«)

<sup>141</sup> Zu beobachten ist die Konzentration auf die Portraits von Städten, Brücken und anderen Bauten sowie die vollkommene Ausschließung dekorativer Herrschergestalten und weiterer Personen, die das Bild Asiens noch im Katalanischen Weltatlas von 1375 beherrscht hatten; vgl. Baumgärtner, Weltbild und Empirie [Anm. 49], S. 239–244.

<sup>142</sup> Gasparrini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1], S. 53, T. XXX, 89: *In questa opera p(er) necessità ho co(n)venuto usar nomi moderni e uulgari p(er)ché al uero se io hauesse fato altrame(n)te pochi me haueria inteso saluo che q(u)alche literato, auegna che ancora lor no(n) possa acordar hi autori cu(m) q(ue)l che hora se pratica.* (»In diesem Werk mußte ich aus Notwendigkeit moderne und volkssprachliche Namen benutzen, weil mich, wenn ich es wirklich anders gemacht hätte, nur wenige verstanden hätten außer einigen Literaten, und selbst diese könnten die Autoritäten nicht mit der heutigen Praxis in Einklang bringen.«) Vgl. Iwanczak, Entre l'espace [Anm. 71], S. 59.

Abschließend ist zu betonen, daß Fra Mauros Weltkarte nicht nur eine traditionelle Enzyklopädie des Wissens war, in der sich Geographie, Naturkunde, Religion, Philosophie und Geschichte zu einer großen, visuellen Dokumentation vereinten. Die herkömmliche Basis klassischer Autoren, vielfach tradiert Sagen und autoritativer Bibel- und Kirchenvätertexte wurde in bewußter Suche nach Nachrichten portugiesischer Seefahrer und Berichten angesehener Asienreisender ergänzt, erweitert, korrigiert und sogar übertrumpft. Die moderne Trennung in seriöses Bildungsgut und erzählte Geschichten, in ideologische Welt Darstellung und praktische Kartographie anzuwenden, ergibt hier keinen Sinn. Gründliche Sorgfalt und abundante Reichhaltigkeit kennzeichnen gleichermaßen das aus der intensiven Suche resultierende Bild, hinter dem letztlich immer noch die Überzeugung von der Einheit der Schöpfung zu erkennen ist. Denn diejenigen, die verstehen wollen, müssen – nach Fra Mauro – zuerst glauben, um zu verstehen.<sup>143</sup>

Die Weltkarte Fra Mauros ist ein typisches Produkt der Übergangskartographie, ein klug geplantes Auftragswerk, das zu einer günstigen Zeit am richtigen Ort, nämlich bei den Kamaldulensern in Venedig und in Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Seekartographen, entstand. Empirie und Autorität, Konservatismus und Innovation, säkulare und kirchliche Traditionen ergaben deshalb ein Gesamtbild der Welt, dessen Bedeutung nur aus dem zeitgenössischen Umfeld heraus zu verstehen ist. Die häufig wahrnehmbaren Inkonsequenzen beeinträchtigten das anspruchsvolle Vorhaben nicht, sondern sind integraler Bestandteil des Gesamtkonzepts, nämlich der vorantastenden Suche nach der Wirklichkeit zwischen Autorität und Empirie. Und gerade die ausführlich begründenden Legenden Fra Mauros erlauben es uns, die spannungsgeladenen Konflikte der Kartographen zu erfassen und ihre Entscheidungen nachzuvollziehen. Die Verquickung neuer Empirien mit den hergebrachten Erwartungen bedingte zugleich den anhaltenden Erfolg: Dies gilt nicht nur, wie Folker Reichert es treffend konstatierte,<sup>144</sup> für die Itinerare, sondern sicherlich in anderer Weise auch für die wohl zweifach angefertigte Weltkarte Fra Mauros. Auch sie sollte nicht nur Informationen vermitteln, sondern vor allem dem Betrachter, sei es in Portugal oder Venedig, ein vielseitiges Vergnügen bereiten.

*Abbildungsnachweis: Abb. 1 u. 3: Ausschnitte aus der Weltkarte des Andreas Walsperger, 1448 (Faksimile: Biblioteca Apostolica Vaticana Pal. lat. 1362 B. Erläuterung von Edmond Pognon. Zürich 1987); Abb. 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10: Ausschnitte aus der Weltkarte des Fra Mauro (Faksimile: Gasparrini Leporace, Il mappamondo di Fra Mauro [Anm. 1]).*

*Anschrift der Verfasserin:  
Prof. Dr. Ingrid Baumgärtner  
Universität Gesamthochschule Kassel  
FB 5: Gesellschaftswissenschaften  
Nora-Platiel-Straße 1  
D-34127 Kassel*

<sup>143</sup> Gasparrini Leporace, *Il mappamondo di Fra Mauro* [Anm. 1], S. 53, T. XXX, 99.

<sup>144</sup> Folker E. Reichert, *Goldlilien: Die europäische Entdeckung eines chinesischen Schönheitsideals*. Bamberg 1993, S. 20.





Abb. 1: Anthropophage auf der Weltkarte des Andreas Walsperger



Abb. 2: Jerusalem in Bild und Text auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXVIII Ausschnitt)

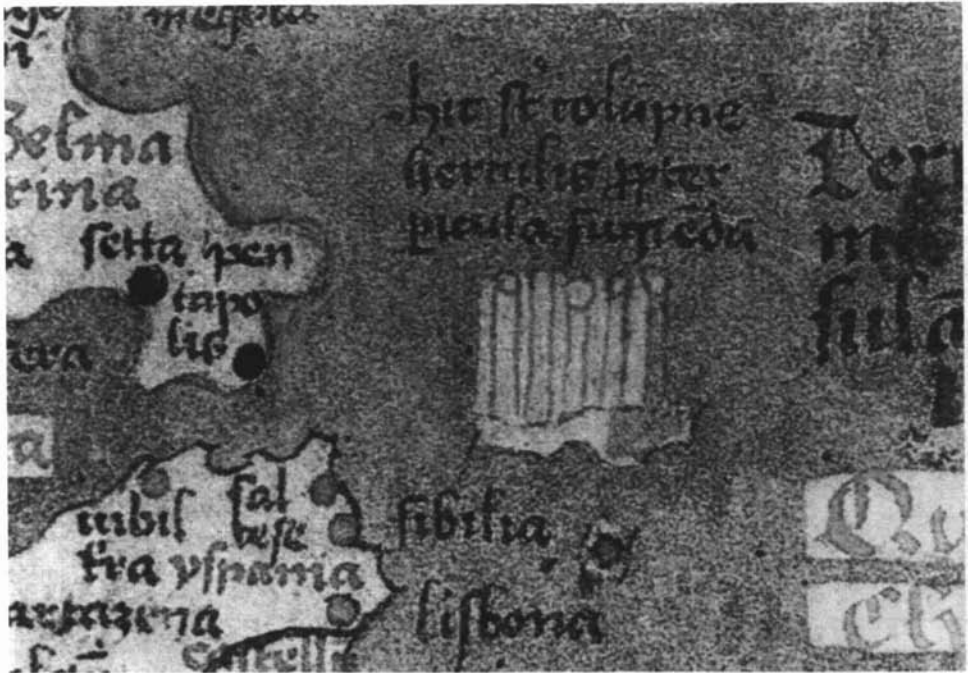


Abb. 3: Säulen des Herkules auf der Weltkarte des Andreas Walsperger



Abb. 4: Säulen des Herkules als Text im Meer auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXIV Ausschnitt)

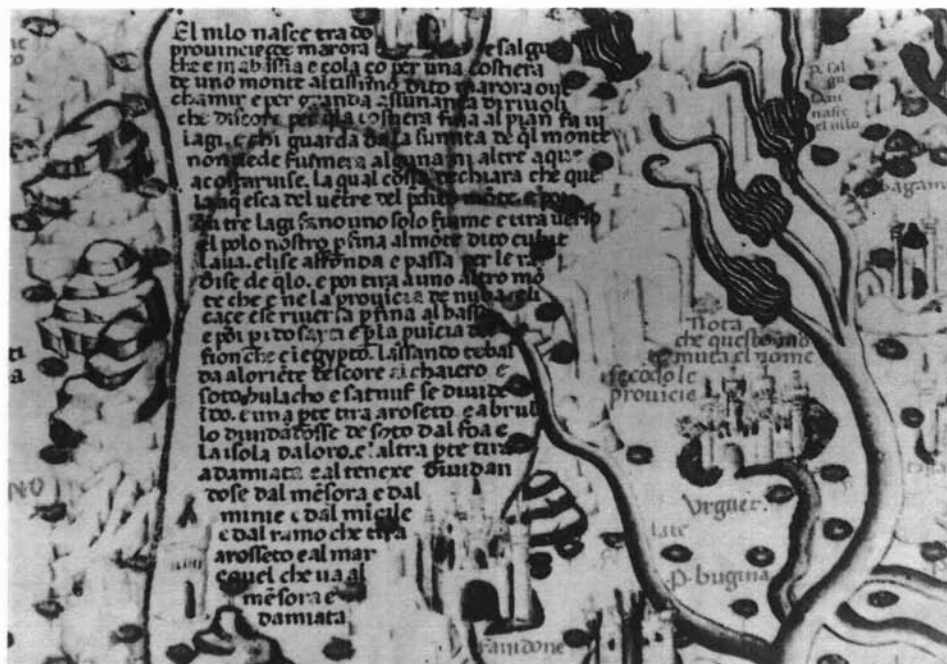


Abb. 5: Nilquellen auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XVI Ausschnitt)



Abb. 6: Legendi zu Italien und Sizilien auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXIX Ausschnitt)



Abb. 7: Arche Noah am Berg Ararat auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXVIII Ausschnitt)



Abb. 8: Babylon in Text und Bild auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXII Ausschnitt)



Abb. 9: Samarkand auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXXIII Ausschnitt)



Abb. 10: Weitere Bauleistungen Tamerlans auf der Weltkarte des Fra Mauro (T. XXVII Ausschnitt)